

ffs Tonhalle.)
hr: Zum 3. Male!
iel = Novität.
ummkopf.
Affen v. Ludw. Zula. 3. Juli, 8 1/2 Uhr:
die Preise!
arten ungültig.
Mary Deba,
Schönheit, in ihren
en Tanzposen.
Färbach,
vom Hoftheater in
bershausen.
des Verliebten.
1 Akt v. W. v. Goethe.
und Bastienne.
Akt von W. A. Mozart.

eld
aren

ist
die Kunst,
günstige Gelegenheit
meiner 3890

5
ago

Wegen des großen
habe selbige bis
den 7. Juli,
Sämtliche ausver-
el sind wieder ersetzt,
e Neu-Auslagen.

imdieke
ckwede,
Kaiserstr. 86.

ese mit Konverts
uderei „Volkswacht“.

morgen 6 1/2 Uhr
ant nach schwerem
er liebes Töchterchen

erta
3902
Alter von 5 Monaten.

gen mit der Bitte um
ahme tiefbetäubt an
e, d. 2. Juli 1909

Bilz u. Frau
e, geb. Schröder.

en.

30
45
20
9

erie II
27

Am
Jahnplatz

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 152.

Vielefeld, Sonnabend, 3. Juli 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Die Tabaksteuervorlage im Reichstag.

19. Berlin, 2. Juli.

Während mit der größten Spannung Tausende von Tabakarbeitern den Beratungen der heutigen Sitzung des Reichstages entgegensehen, bietet der Reichstag selbst das alltägliche Bild. In der Wandelhalle allerdings drängen sich die Tabakinteressenten, — Fabrikanten und Sekretäre wirtschaftlicher Vereinigungen. Einzelne unternehmen noch einen letzten Versuch, diesen oder jenen Abgeordneten für ihre Wünsche zu interessieren. Sie hoffen, daß es mit Hilfe einiger Dissidenten aus der Zentrumspartei gelingen werde, die Vorlage der Kommission zu Falle zu bringen. Man spricht von einer stürmisch verlaufenen Fraktionsführung der Zentrumspartei, in der eine Gruppe rheinischer Abgeordneter kategorisch erklärt haben soll, gegen die Vorlage zu stimmen. Rundige, die das Zentrum besser kennen, wollen nicht recht an diese Opposition glauben. Wenn die Spahn und Hertling kommandieren, müssen die Opponenten einschwenken.

Im Sitzungssaal nehmen ein paar Duzend Abgeordnete den Kommissionsbericht entgegen, den der Abg. **Reich** erstattet. Diefem oblen „Patrioten“, der zu den wütendsten Gegnern der Erbschaftsteuer gehörte, weil sie den „Familienfremd“ gefährdet, geht die Vorlage noch nicht weit genug. Von ihm liegt ein Antrag vor, der eine noch höhere Besteuerung verlangt. Sein Fraktionskollege **Sielemann** hat es also nicht vermocht, ihn von den verheerenden Wirkungen der Tabaksteuer zu überzeugen.

Auf der Bundesratsseite steht man dem Reichschatzsekretär **Schöy** und den preussischen Finanzminister **v. Rheinbaben**. Hinter ihnen eilt eifrig der neue „sachverständige“ Regierungskommissar, der vielgenannte **Dr. Löhner**, hin und her. Die Herren erwarten eine baldige Abstimmung, die ihnen eine neue Wende in die Scheuern bringen soll. So schnell, wie erhofft, wendet sich die Beratung jedoch nicht ab. In einer wichtigen Rede heisst Genosse **Mollenbuh** die gewissenlose Steuerfabrikation der neuen Mehrheit, die über die Tragweite ihrer Anträge und über die Wirkungen der Vorlage nicht die klasse Ahnung haben und leichtem Herzens die wirtschaftliche Existenz Tausender von Arbeitern und Angehörigen des Mittelstandes gerümpeln.

Ein nicht gerade uninteressanter Streit entspannt sich zwischen den Abg. **Stresemann** und **Hormann** einerseits und dem Abg. **Erzberger** andererseits. Die liberalen Fraktionen, die nach der Zertrümmerung des Blocks wieder in das „parlamentarische Nichts“ zurückgefallen sind, um mit Herrn **v. Odenburg** zu reden, haben selbstverständlich kein Interesse daran, der neuen Mehrheit die Annahme der Steuern zu erleichtern durch ihre Zustimmung zu den Vorlagen. Sie suchen nach sachlichen Gründen, um ihre Gegnerschaft gegen die Vorlagen zu rechtfertigen. Dabei geraten sie dann freilich in die fatale Situation, daß man ihnen entgegenhält, sie seien ja selbst bereit gewesen, der Tabaksteuer, der Biersteuer usw. zuzustimmen! Das stellte in nicht ungeschickter Weise **Erzberger** fest, verschwieg dabei aber wohlweislich, daß das Zentrum seiner Umfall in der Tabaksteuerfrage ebenfalls beschönigen kann. **Koriander**, — es ist einer wie der andere!

Herr **Schöy**, dem durch die heute vormittag erfolgten erfolgreichen Kompromißverhandlungen mit dem „Schnapsblock“ augenscheinlich der Raum ganz gewaltig geschwollen ist, versuchte einige Behauptungen des bremischen Abg. **Hormann** zu widerlegen. Heute verfügte er indes mehr über ein kräftiges, siegesgewisses Organ, als über Gründe. Großmütig will er unseren Genossen, die einige Zweifel an seinen Darlegungen äußerten, am tückische Altsittliche zur Verfügung stellen, die die Richtigkeit seiner Ausführungen beweisen sollen. Von keiner Sachkenntnis angekränkt, versuchte der Reichsparteiler **Schulz** die Darlegungen **Mollenbuh**s abzuwürgen, mußte sich aber von seinem Fraktionskollegen **Schmidt** — **Altenburg** nachweisen lassen, daß die unaussprechlichen unheilvollen Wirkungen der Steuer von **Mollenbuh** durchaus zutreffend geschildert worden waren.

Da man bei der Hurrastimmung des neuen Blocks, die Steuern im Automobiltempo zu apportieren, mit einer Annahme der Steuer rechnen mußte, haben unsere Genossen schon am 30. Juni einen Antrag eingebracht, zwecks Entschädigung arbeitsloser Arbeiter in das Gesetz folgende Bestimmung einzufügen:

Personen, die als Arbeiter oder Arbeiterinnen in der Tabakindustrie gearbeitet haben und innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes durch Einschränkung der Produktion oder durch Verlegung der Fabriken, oder durch Uebergang vom Handbetrieb zur Fabrikation vermittelst Maschinen arbeitslos werden, erhalten Entschädigung, und zwar, wenn sie zur Zeit des Eintritts der Arbeitslosigkeit mindestens ein Jahr, aber nicht länger als zwei Jahre sich als Tabakarbeiter oder Arbeiterinnen ernährt haben, den Betrag eines Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber fünf-hundert Mark; wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zwei Jahre, aber weniger als zehn Jahre als Tabakarbeiter oder Arbeiterin ernährt hat, den dreifachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber ein-

tausend und fünfhundert Mark; wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zehn Jahre als Tabakarbeiter oder Arbeiterin ernährt hat, den fünffachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber zweitausend und fünfhundert Mark.

Dieser Antrag hat nur auch den Zentrumseuten das Gewissen geklärt. Ihre Arbeiterabgeordneten, sowie die Abgeordneten der Wahlkreise, in denen Tabakarbeiter wohnen, haben ebenfalls einen Antrag eingebracht, der dasselbe Ziel verfolgen will. Aber wie immer in solchen Situationen, ist auch dieser Zentrumsantrag nur ein schwächliches Surrogat des sozialdemokratischen Vorschlags. Er fordert:

Aus den Einnahmen auf Grund dieses Gesetzes sind den Landesregierungen, je nach dem festgestellten Bedürfnis, entsprechende Beträge zu überweisen, aus welchen denjenigen Hausgewerbetreibenden und Arbeitern, welche innerhalb des ersten Jahres nach Inkrafttreten dieses Gesetzes vorübergehend oder für längere Zeit arbeitslos werden, ohne anderweit entsprechende Beschäftigung zu finden, oder welche wegen notwendig gewordenen Berufswechsels geschädigt werden, Unterstützungen gewährt werden. Die näheren Vorschriften über Umfang und Bedingungen der Unterstützungen erläßt der Bundesrat, jedoch mit der Maßgabe, daß die Unterstützung im Falle eingetretener Arbeitslosigkeit nicht weniger als drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes betragen darf.

Während der sozialdemokratische Antrag den Umfang der Unterstützungen klipp und klar durch das Gesetz bestimmen will, überläßt der Zentrumsantrag die Bestimmung darüber dem Bundesrat. Und daß der Bundesrat diese Verfügung im Interesse der — Reichsfinanzen wahrnehmen wird, liegt klar auf der Hand.

Herr **Sielemann** ist aber auch der Zentrumsantrag noch nicht verwirrt genug. Herr **Sielemann** will zwar gegen das Gesetz stimmen — den Durs kann er sich gestatten, nachdem es feststeht, daß auch ohne seine Stimme für das Gesetz eine Majorität vorhanden ist. Aber er kennt keine Pappenhemer: Die Konservern sind auch gegen eine Entschädigung an die arbeitslos werdenden Arbeiter! Da will Herr **Sielemann** helfen durch eine sehr schöne — Resolution, die nur den einen Fehler hat, daß sie, wie fast alle Reichstagsresolutionen, in den Papierkorb des Bundesrats wandern wird, falls sie zur Annahme gelangen sollte.

Kein Wunder, daß diese Resolution der Krethgenossen selbst den Beifall des Reichschatzsekretärs fand. Sie verpflichtet zu nichts, der Bundesrat kann ihr nachkommen, sie aber auch unerfüllt lassen, ganz nach Belieben. Was wissen auch die Bundesratsmitglieder von dem Elend der Zigarrenarbeiterfamilien. Am grünen Tisch spüren die Herren keinen Hunger, und wenn sie aus dem Dienste scheiden, winkt ihnen eine fette Pension!

Sechs Stunden wagt die Redebacht hin und her. Um die Vaterchaft der Kommissionsvorlage streiten weiter Liberale und Zentrum. Gegen 148 Uhr endlich ist die Diskussion erschöpft. Es wird zunächst über die Unterstützungsanträge abgestimmt. Der sozialdemokratische Antrag wird mit 296 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Außer den Antragstellern stimmen für ihn einige Freisinnige, wie **Kaumann**, **Pothoff**, **Storz** und **Wieland**. Der Antrag des Zentrums, gegen den der Reichschatzsekretär erhebliche Bedenken nicht geltend machen will — auch ein Zeichen der Zeit! —, findet mit 341 gegen 12 Stimmen Annahme. Auch die Konservern zogen vor, nicht allzubedeutend ihre Arbeiterfeindschaft zu offenbaren. Mit wenigen Ausnahmen stimmten sie für den Antrag, der ja aber auch so verwirrt ist, daß den familienfeindlichen Agrariern dieses Opfer wohl nicht allzu schwer geworden sein dürfte.

Die Abstimmung über den entscheidenden § 1a ließ die komplette Majorität des Zentrumsblöds auch für dieses Gesetz erkennen: Mit 191 gegen 155 Stimmen wurde § 1a angenommen. Zehn Abgeordnete fanden nicht den Mut, in dieser wichtigen Frage Farbe zu bekennen, sie enthielten sich der Abstimmung.

Wir werden über die Abstimmung unserer Lesern noch Näheres mitteilen.

Das Finanzreformkompromiß ist fertig!

Wie man am Freitag nachmittag in parlamentarischen Kreisen hörte, ist das Kompromiß des neuen Blocks mit der Regierung auf folgender Basis zustande gekommen: Es werden bewilligt 397 Millionen indirekter Steuern, und zwar alle von der Regierung und von der Rumpfkommision vorgeschlagenen indirekten Steuern mit Ausnahme des Kohlenabfuhrzölles und der Mühlenumsatzsteuer. Auf die letzteren beiden Steuern verzichtete der konservativ-liberale Block. Ferner wird die Zucksteuer nicht herabgesetzt, so daß der Ausfall von 35 Millionen, der hierfür in Rechnung gesetzt war, nunmehr nicht eintritt. — Bei den direkten Steuern wird die Rotierungssteuer auf die Hälfte herabgesetzt und nur auf 3 Jahre bewilligt. Nach Ablauf dieser drei Jahre soll eine Wertzuwachssteuer an Stelle der Rotierungssteuer treten. Der in der Kommission abgelehnte Versicherungsstempel wird wieder aufgenommen, aber um 15 Millionen herabgesetzt, so daß er nur noch einen Ertrag von 20 Millionen statt 35 bringt. Die Matritularbeiträge werden verdoppelt, also von 40 Bfg. auf 80 Bfg. pro Kopf der Bevölkerung heraufgesetzt und sollen auf diese Weise 25 Millionen mehr einbringen. Die Zafelartensteuer wird nicht aufgehoben, sondern ausgebaut.

Man rechnet, daß auf diese Weise circa 100 Millionen direkter

Infektionspreis
für die einpaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Bfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Infekten-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere Inzerate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Vielefeld.

Steuern herauskommen, so daß das Gesamtsteuereinkommen von 500 Millionen erreicht wird.

Am Sonnabend soll die Branntweinsteuer unter allen Umständen fertiggestellt werden, am Montag mit der 2. Lesung der noch ausstehenden direkten und indirekten Steuern begonnen werden, so daß mit Bestimmtheit der Schluss des Reichstages am nächsten Mittwoch erwartet wird.

Die Verhandlungen wurden geführt zwischen **Schöy**, **Rheinbaben** und **Reichmann-Hollweg** einerseits und den Vertretern des neuen Blocks andererseits. Der Reichsfinanzminister verhielt sich völlig passiv und beteiligte sich nicht an den Kompromißverhandlungen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Unternehmer und Reichsversicherungsordnung. Der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine beschäftigte sich in seinen letzten Sitzungen mit der Reichsversicherungsordnung. Es wurde eine Resolution angenommen, in der mit Befriedigung begrüßt wird, daß der Plan einer organischen Verknüpfung der drei Zweige der Arbeiterversicherung endgültig fallen gelassen ist; ferner wird eine Ausdehnung der Versicherungspflicht anerkannt. Die Resolution wendet sich gegen die Bestimmungen, die das weitere Bestehen der Betriebskrankenkassen gefährden. Die geplante Mitwirkung der Versicherungsämter bei Festsetzung, Änderung und Aufhebung der Renten wird als ein Eingriff in die Selbstverwaltung der Berufsvereinigungen, eine Verlangsamung, Verschleppung und Vertierung des Verfahrens sowie Bürokratisierung der Sozialversicherung angesehen und entschieden verwahrt dagegen eingelegt. — In der Diskussion sprach man sich gegen das Fortbestehen der Betriebskrankenkassen und die Halbierung der Beiträge aus. Auch wurde betont, daß in der Konferenz im Reichsamt des Innern die meisten Unternehmer sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes ausgesprochen hätten. Da über den letzten Punkt keine Einstimmigkeit herrschte, sah man von einer besonderen Stellungnahme ab.

Wie es gemacht wird. Der badische Großherzog beauftragte vor kurzem die Fabrikanten der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe, in der hauptsächlich Lokomotiven hergestellt werden. Bei der Gelegenheit ließ man Maschinen laufen, die wegen Arbeitsmangel schon monatelang still gestanden haben. Das Personal, das erforderlich war, um dem Großherzog den Betrieb „in vollem Gange“ zu zeigen, wurde am nächsten Tage wieder entlassen.

Am Tage vor dem Besuche wurde im ganzen Establishment gescheuert und geläutet, die Fußböden repariert und die Wege geebnet; in der Kupferkammer brannte nicht wie sonst das offene Feuer. Es war also alles aufs beste hergerichtet, um dem badischen Regenten zu zeigen, daß die Arbeiter in den Fabriken wohl aufgehoben sind. Der Großherzog verfehlte nicht, dies der Fabrikleitung gegenüber zum Ausdruck zu bringen. — Er wußte ja nicht, daß er nur Postkutschke Dörfer gesehen hatte!

Für Schiffsabgaben. Der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln hat mit einigem Vorbehalten den Entwurf eines Reichsgesetzes über die Erhebung von Schiffsabgaben zugestimmt in der Erwägung, daß nach den für Preußen gegebenen gesetzlichen Grundlagen eine gedeihliche Fortentwicklung der Binnenwasserstraßen ohne Abgaben nicht möglich ist. — Die Einführung von Schiffsabgaben auf den deutschen Wasserstraßen, insbesondere auf der Elbe, hat in Deutschland Widerstand hervorgerufen. Österreich will an der Abgabefreiheit festhalten, die durch den Vertrag des norddeutschen Bundes mit Österreich-Ungarn geschaffen wurde. Daß Schiffsabgaben eingeführt werden, hält man bei uns für etwas Unvermeidliches und glaubt, daß auch Österreich sich fügen wird. Man sieht sich in dieser Annahme bestärkt durch den neuesten Jahresbericht des Wiener Industriellen Klubs, der im Hinblick auf die voranschreitende Annahme des deutschen Entwurfs die Meinung äußert, daß die österreichische Industrie von der Mehrbelastung nicht verschont bleiben dürfte.

Das Mandat des Abg. Lehmann. Die National-liberalen im Wahlkreis Jena fordern den Abg. Lehmann auf, sein Mandat niederzulegen. Lehmann wurde bekanntlich als Nationalliberaler gewählt, ist aber anlässlich der Abstimmung über die Erbschaftsteuer aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausgetreten und hat sich der Wirtschaftlichen Vereinigung angeschlossen. Die Nationalliberalen in Jena erklären, daß er dazu nicht berechtigt war und fordern von ihm, daß er sein Mandat niederlegen soll.

Weitere Verknüpfung von „Nationalzeitung“ und „Voss“. Den Redakteuren der „Nationalzeitung“ ist nämlich zum 1. Oktober d. J. gekündigt worden. Diese Verknüpfung soll eine weitere Verknüpfung des nationalliberalen Blattes mit der freikonservativen „Voss“ vorbereiten. Zwar wird berichtet, daß die Selbstständigkeit des politischen Teiles der „Nationalzeitung“ unangetastet bleiben soll, aber man wird ja sehen, auf wie lange.

Die Gründe, die zu der Fusion geführt haben, liegen wohl zum Teil auch in den Differenzen, die in letzter Zeit zwischen den beiden Redaktionen anlässlich der Erledigung der Reichsfinanzreform bestanden haben.

Ueber die Lebensweise der Berliner Pastoren

Schreibt aus Anlaß der Skandalaffäre des nach Amerika geflüchteten Schuldenspastors Wertheim in der **„Voss“** ein Berliner Theologe einen lebenswerten spaltenlangen Artikel. Der Verfasser selbst vom „Voss“ ist, muß er ja am besten wissen, wie es zugeht, so daß seine Ausführungen um so beachtenswerter sind. Originell ist zunächst der Hinweis, daß Wertheim vor mehreren Jahren eine damals viel erörterte und blühende Predigt hielt, wonach nur der pietistische Glaube imstande sei, eine sittliche Lebensführung zu verbürgen.

Der Verfasser gibt dann folgende Schilderung der Lebenshaltung der Berliner Pastoren:

„Wer in der Lage ist, die Lebenshaltung der Pfarrer in Berlin aus längerer Beobachtung zu überschauen, muß die

ie Vermehrung der
a deren Zeit haben
feld sind nur wenige
aus an einigen
innerhalb nicht aus-
einige Regulierung
abzuheben. Auch der
Zeitangaben, die be-
nehmen, sowie
Vorteil ist. Das
eren Zentraluren-

hatte deshalb ur-
ht zu errichten und
übernehmen. Das
neuen Speisefabel
legte Schwachstrom-
lephonzwecke benutzt
genügend Leitungen

ichtung der Anlage
al-zeit" in Berlin
Städten beabsichtigt,
aluluren-Anlage ge-
die Leitungsanlagen
und der Gesellschaft
schluß ihrer Uhren

nd des Telegraphen-
bei der geplanten
bisher mit gutem
schaft Ströhen und
für ihre Anlagen
en werden.
mal-zeit" mit der
ndungen, die dahin
ngsentwurf verein-
angegebenen De-
entraluren-An-
ater Uhren unter
legenden Leitungen

l-zeit" arbeitet in

b Kontrollapparat
e Ströme in das
nen Uhren selbst-
Ur geht bei der
welches sich dort
nen Uhren richtig
ne bestimmte Uhr
ft und nachgelesen
wachung schlichter
er diesem großen
gegenüber anderen
ei einer porierten
e angelegenen
s elektrisch ausge-
alten werden.

in einer großen
in Berlin (über
f, Stettin, Saar-
a. Uhrenanlagen

ellschaft und ihre
Verfügung der
Anlage hat das

den: die Zentrale und
schlicht dieselben
uliert und unter-
huren.

entwurfs die fol-
entwurfs die fol-

bracht werden,

2 Mt.

3 "

4 "

5 "

6 "

7 "

en mit einem

werden können,

ur, für jeden

Laute und zu

Die Zeit der

natliche Gebür

imeter Schalen

einer Gloden

1 Mt. für

messer und für

ach Größe der

auf die Fertig-

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 152.

Bielefeld, Sonnabend, 3. Juli 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

273 Sitzung vom Freitag, 2. Juli, nachmittags 1 Uhr.
Am Bundesratssitz: Sydow, v. Rheinbaben.
Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Quard (natl.) in gewohnter Weise.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Tabak-
verbrauchssteuergesetzes.

§ 1, der die Zollsätze nach Gewicht enthält, wird in der Dis-
kussion mit § 1a verbunden, der für bearbeitete und unbe-
arbeitete Tabakblätter (außer für solche, die zur Herstellung von
dem Zigarettenfabrikat unterliegenden Erzeugnissen dienen)
zu dem vorgezeichneten Gewichtssatz von 85 Mt. pro Doppel-
zentner noch einen Wertzoll von 40 Prozent vorsieht.

Abg. Molkenbühr (Soz.): Früher glaubten die Aerzte
mit dem Tabak alle möglichen Krankheiten kurieren zu können,
und heute glauben die Finanzminister mit ihm die Finanzkrant-
heit beizulegen zu können. Zur Rechtfertigung der Besteuerung
heißt es dann: der Tabak ist kein Nahrungsmittel. Diese Eigen-
schaft teilt er mit unzähligen anderen Produkten. (Sehr wahr!
und Heiterkeit bei den Soz.) Außerdem befreit die Eigenschaft
als Nahrungsmittel in Deutschland keineswegs ein Ding vom
Zoll, wie unsere hohen Lebensmittelpreise beweisen. (Sehr wahr!
bei den Soz.) In Deutschland verteuert man halb Dinge, die
man essen kann, und halb Dinge, die man nicht essen kann
(Sehr wahr! bei den Soz.) Der Tabak ist gewiß kein Nah-
rungsmittel, aber er ist das Rohprodukt für eine Industrie, die
mit Nebenindustrien 200 000 Arbeiter beschäftigt. (Hört, hört!)
Die Monopolländer mit ihrer genauen Produktionsstatistik
haben gezeigt, wie stark der Konsum bei jeder Preissteigerung
zurückgegangen ist. Der Rückgang des Konsums auch nur um
ein Zehntel würde 20 000 Arbeiter brotlos machen. (Hört, hört!
bei den Soz.) Wenn die gewaltige Steuererhöhung von 1879
nicht zu einem Rückgang des Konsums geführt hat, so nur darum,
weil die Fabrikanten sich durch Lohnabsätze schadlos hielten. Im
übrigen sind damals zahlreiche Tabakarbeiter, speziell aus den
Gebieten der Hansestädte, nach Amerika gegangen, wie ich das
aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Wenn die Regierung in
ihrer Begründung die total veränderten Verhältnisse der
Monopolländer heranzieht, so kann ihr der Vorwurf der Täu-
schung nicht eripiert bleiben. (Unruhe rechts. Sehr gut! bei den
Soz.) Die Durchführung einer Wertsteuer ist übrigens auch
fiskalisch unmöglich und auf keinen Fall wird sie feste Er-
träge liefern. Am schwersten getroffen werden wird der kleine
Fabrikant, während der große, der nicht gezwungen ist, um
jeden Preis zu verkaufen, besser wegkommen wird. Also geradezu
eine Reichspritze für die großen Zigarettenfabrikanten. (Sehr
wahr! bei den Soz.) Man spricht vom Familienkonsum und gibt
erbarmungslos Hunderttausende von Tabakarbeitern einer zur
Verhinderung des Familienlebens führenden Einkommensver-
minderung preis. Man spricht vom Mittelstandspolit und
formiert eine Abantgarde des Tabakfrusts. (Sehr richtig!
links.) Das kennzeichnet diese Geistesmacherei. (Leb. Beifall
bei den Soz.)

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Es kann nicht bestritten
werden, daß Deutschland den Tabak bisher am wenigsten be-
steuert hat. Wir könnten einer weiteren Belastung des Tabaks,
aber nicht einer schweren Schädigung des Tabak verarbeitenden
Gewerbes zustimmen. Mit dem Wertzoll haben andere Staaten
recht schlechte Erfahrungen gemacht. Die Zunahme des von der
Mode begünstigten Zigarettenkonsums trotz der Zigarettensteuer
kann nicht herangezogen werden. — Im übrigen lehnen wir bei
der gegenwärtigen Lage der Finanzreform die ganze Vorlage ab.
(Bravo! bei den Liberalen. Bischen rechts.)

Abg. Schulz (Rp.): Das Branntweingesetz legt der Land-
wirtschaft ganz andere Lasten auf, als das Tabakgesetz der
Tabakindustrie. Man verlangt im Volke höhere Erträge von
der Tabaksteuer. (Unruhe links. Heiterkeit links.)

Abg. Hornemann (Rp.): Die Vorlage ist gleichzeitig
mittelfränkisch, arbeitend und handelsfeindlich. (Sehr wahr!
links.) Sie begünstigt die Großen und schädigt die Kleinsten.
Rebenbei wird sie zu einer unerwünschten Vermehrung des
Beamtenapparates führen. Wir lehnen sie daher ab, werden
aber bei ihrer Annahme der Frage der Entschädigung näher-
treten. (Leb. Beifall links.)

Abg. Erxberger (Ztr.): Alle bürgerlichen Parteien sind

sich einig über die Notwendigkeit einer stärkeren Heranziehung
des Tabaks. Da die Vandalen nicht in Frage kommt, ver-
dient der Wertzuschlag ganz entschieden den Vorzug vor dem
erhöhten Gewichtssatz. Der Beschluß der Kommissionsmehrheit
ist auch aus sozialen Gründen zu begrüßen, sonst würde er ja
auch eine Bankrotterklärung der Kommissionsmehrheit be-
deuten. (Ironisches Gekicher links.) Redner verlangt von
der Regierung eine Darlegung über die Wirkung der Zigaretten-
banderole.

Reichschatzsekretär Sydow erhebt die Linke durch die
Behauptung, daß man im Volke nach einer stärkeren Belastung
des Tabaks rufe, sowie durch die Behauptung, daß ein Rückgang
des Konsums nicht eintreten werde. Ferner bedauert der Schatz-
sekretär, daß leider ein Antrag auf Erhöhung des 40prozentigen
Wertzolles nicht gestellt worden sei, und empfiehlt den Antrag
streitig aus Herabsetzung des von der Kommission beschlossenen
Zollfußes für Zigaretten von 1200 Mt. auf 1000 Mt. Besser
freilich sei noch die Wiederherstellung der Regierungsvorlage
(800 Mt.). Es ist nicht angebracht, durch den hohen Satz von
1200 Mt. den Import ausländischer Zigaretten unmöglich zu
machen.

Abg. Schmidt-Altenburg (Rp.) spricht sich für seine Per-
son gegen eine Erhöhung der Tabaksteuer aus.

Abg. Giesberts (Ztr.) beantragt zur Geschäftsordnung,
seinen Antrag auf Unterfütterung und den sozialdemokratischen
Antrag auf Entschädigung der arbeitslos werdenden Tabak-
arbeiter jetzt mit zur Diskussion zu stellen.

Abg. Geyer (Soz.) widerspricht dem unter Hinweis auf die
totale Verschiedenartigkeit der beiden Materien, zieht aber den
Widerspruch zurück, nachdem Abg. Baffermann (natl.) dafür
eingetreten ist, daß die Antragsteller das Wort außer der Reihe
erhalten und nachdem Abg. Wiemer (Zp.) sich gegen
einigen frühzeitigen Debatenschluß verwehrt hat.

Abg. Molkenbühr (Soz.): Wir beantragen eine Ent-
schädigung für die durch das Gesetz brotlos werdenden Arbeiter.
Handelte es sich um Güterbesitzer, so würde die Regierung selbst
eine entsprechende Bestimmung beantragen. (Sehr wahr! bei
den Soz.) Man hat den Standesherren, den Rittergutsbesitzern
bei der Aufhebung ihres Steuerprivilegiums Entschädigung ge-
währt. Man hat dasselbe bei der Einführung des Scharin-
monopols und bei der Übernahme der Privatposten durch das
Reich getan; von den Arbeitern aber verlangt man, daß sie den
Schaden ohne Entschädigung tragen. (Lebhafter Beifall
bei den Soz.) Unter Antrag ist dem Entschädigungsantrag
nachgegeben, der sich in der amtlichen Vorlage über das Tabak-
monopol findet. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Herren, die dem
Reich nicht einen kleinen Teil ihrer Erbschaften abtreten wollen,
sollen doch von dem Arbeiter nicht verlangen, daß er von seinem
tätigen Lohn noch eine derartige Schädigung bezahlt. Sollte
wider Erwarten keine Schädigung eintreten, so ist damit natür-
lich auch der Entschädigungsanspruch gegenstandslos. Dieser
Einwand kann also nicht gegen unseren Vorschlag erhoben wer-
den. Wir appellieren an das Gerechtigkeitsgefühl und bitten um
Annahme unseres Antrages. (Leb. Beifall bei den Soz.)

Abg. Giesberts (Ztr.) begründet seinen Antrag auf
Unterfütterung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter, u. a. durch
Unterbringung bei der Reichspost, den Eisenbahnen und son-
stigen Reichs- und Staatsbetrieben.

Abg. Siefertmann (konf.) erklärt sich gegen das ganze
Gesetz und evtl. für den Antrag Giesberts und bringt eine Re-
solutions ein, wonach aus den Erträgen der Tabaksteuer ein
Fonds zur Unterfütterung arbeitslos gewordener Tabakarbeiter
gebildet werden soll.

Abg. Kretz (konf.): Der Tag der Abrechnung mit den fort-
geführten geschäftlichen Angriffen auf den Bund der Landwirte wird
kommen. (Schallendes Gelächter links. Rufe: Nur her mit der
Auflösung!) Redner verteidigt die Kommissionsbeschlüsse und
erklärt, daß „eigentlich“ ein Entschädigungsanspruch der Ar-
beiter nicht besteht. Aber vielleicht könne man eine Entschä-
digung gewähren, wenn die Zollsätze erhöht werden.

Reichschatzsekretär Sydow widerlegt so ziemlich die Kretz-
sche Rede mit dem Hinweis, daß sich bei Erhöhung der Zoll-
sätze vielleicht bis zur dritten Lesung eine Einigung über die
Entschädigungsfrage auf Grund der Resolution Siefertmann er-
zielen lasse.

Abg. Graf Mielecanski (Pole) spricht sich für den An-
trag Giesberts und für den Antrag Kretz auf Herabsetzung des
Zolls auf ausländische Zigaretten aus.

Einem Vorschlag des Präsidenten Grafen Stolberg, eine
Abendklausur abzuhalten, wird allgemein widersprochen. — Die
Beratung geht also weiter.

Abg. Böhlke (Soz.): Der Streit zwischen Wertzoll und Ge-
wichtssatz läßt uns kalt. Von beiden Systemen wird in erster
Linie der Arbeiter getroffen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ge-
schädigt werden aber auch die Konsumenten, und Konsument-
gang und Arbeiterentlassungen sind die Folge. Vergesse man
auch nicht, daß es sich in der Tabakindustrie vielfach um
schwächliche Personen handelt, die anderswo kein Unterkommen
finden. (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Der frühere Reichschatz-
sekretär hat den Wertzoll für undurchführbar erklärt. (Hört,
hört! bei den Soz.) Der jetzige Reichschatzsekretär aber scheint
alles schließen zu wollen. Daß die Wertsteuer im Interesse der
Kleinrentner liegt, ist eine unbewiesene Erbsbergerische Behaup-
tung. Die Kretzischen Anträge scheinen im direkten Regierungs-
antrag gestellt zu sein. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Daß
der Herr Kretz gegen eine Entschädigung der Tabakarbeiter ist,
wundert uns nicht. Es handelt sich ja nicht um reichs-familien-
fünftige Schnapsbrenner. (Sehr wahr! links.) Wenn Herr
Giesberts wirklich Not und Elend von den Tabakarbeitern ab-
wenden will, so stimme er mit uns gegen das ganze Gesetz. (Leb-
hafter Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Weber (natl.) befürwortet den Antrag Mommsen-
Gehlin auf Ertrag des Wertzolles durch Erhöhung des Ge-
wichtssatzes und bekämpft den Entschädigungsantrag der Sozial-
demokraten, während er dem Unterfütterungsantrag Giesberts
zustimmt.

Nach weiteren Bemerkungen schließt die Diskussion.
In namentlicher Abstimmung wird zunächst der Entschä-
digungsantrag Albrecht mit 296 gegen 57 Stimmen (Sozial-
demokraten und einige Freikämmerer, wie Gothein, Dohrn, Rau-
mann, Dr. Neumann-Dörfer) abgelehnt. Dagegen wird
ebenfalls in namentlicher Abstimmung der Unterfütterungsantrag
Giesberts mit 341 gegen 12 Stimmen angenommen.

Der Antrag Mommsen-Gehlin wird in einfacher Ab-
stimmung abgelehnt und der entscheidende § 1a (40prozent-
Wertzuschlag) in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 155
Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen angenommen. Der Rest
des Gesetzes wird debattelos angenommen, worauf sich das
Haus auf Sonnabend 10 Uhr vertagt. (Branntweinsteuerge-
setz und diverse andere Vorlagen der sogenannten Finanzreform.)
Schluß: 8 1/2 Uhr.

Gefängnisbibliotheken.

Im foeben erschienenen Julihefte der von Gustav Hennig
herausgegebenen Monatschrift für Arbeiterbibliotheken: Der
Bibliothekar schreibt Gustav Niem (Dresden):

In drei Gefängnissen hatte ich als notorischer Fresshänder
Gelegenheit, die „geistige Kost“ neben den sonstigen Annehmlich-
keiten eines derartigen Aufenthalts kennen zu lernen. In den
beiden ersten „Staatspensionen“, in denen ich nur kurze Zeit
domizilierte, lernte ich außer dem eisernen Gefängnis-
gefängnis: Neues Testament, Gangesbuch und Gefängnisbibliothek
kennen, nur wenig von den Schätzen der Gefängnisbibliothek
kennen. Ich hatte mich auf die kurzen Zeiten unerschöpflich mit-
lesen. Ich will damit nicht sagen, daß ich ununterbrochen
gelesen oder geschrieben hätte. Keineswegs. Denn in diesem
Kalle würde ich wohl das Gefängnis mit einem aabern, nicht
minder unangenehmen „Wohnort“ vertauscht haben. Aber ich
meine, man benutzt eben alle Möglichkeiten, die sich einem bieten,
etwas Abwechslung in das einformige Einerlei der Isolierzellen-
haft zu bringen.

Anders lag die Sache bei meinem letzten Aufenthalt in der
Landesstrafanstalt Barmen, in der ich wegen eines Fresshän-
dens ein halbes Jahr Zeit hatte, die einschlägigen Verhältnisse
zu studieren. Gewiß hatte ich in der sicheren Unterfütterung,
daß man mir Selbstbeschäftigung gewähren würde, einen großen
Reizfaktor genießbarer Literatur mitgenommen, die die ver-
schiedensten Wissensgebiete berührte. Aber man glaubt nicht,
was man in 180 Tagen, den Tag zu 14 Stunden gerechnet, alles
lesen kann. Ich will damit nicht sagen, daß ich ununterbrochen
gelesen oder geschrieben hätte. Keineswegs. Denn in diesem
Kalle würde ich wohl das Gefängnis mit einem aabern, nicht
minder unangenehmen „Wohnort“ vertauscht haben. Aber ich
meine, man benutzt eben alle Möglichkeiten, die sich einem bieten,
etwas Abwechslung in das einformige Einerlei der Isolierzellen-
haft zu bringen.

bigen Illustrationen ausgestatteten wissenschaftlichen Werkes
von Dr. Hans Friedenthal, in welchem er seine physiologischen
Gedanken über die Stellung des Menschen als Lebewesen dar-
legt. Die Anlage der Haare gestattet, die Beziehung des
Menschen zu seinen nächsten Verwandten im Tierreich festzu-
stellen. Das Haarleid des Menschen ist ein Säugetierhaar-
leid. Die getrene Vererbung des Haarwachstums hin
geführt, allein auf Verschiedenheiten des Kopfhaarrudels hin
die Menschen in Rassen einteilen zu wollen. Sicher können
wir auf Grund einer genauen Betrachtung des Haarleid's des
wertvolle Anhaltspunkte gewinnen für die Erkennung des Ge-
maltandes der Vorfahren, der Rassenreinheit oder des Misch-
lingscharakters eines Menschen. In besonders günstigen
Fällen genügt die Betrachtung eines einzigen Haars, um einen
bestimmten Erdteil als Herkunftsort eines Menschen nehmen zu
können. Es ist auch bemerkenswert, daß die Tierzüchter aus
dem Verhalten des Haarleid's gewisse Schlüsse auf das Allge-
meinbefinden ableiten, während die Aerzte diese wichtigen
Symptome für Störungen in der Gesundheit der Menschen
kaum beachten. Die Haare sind selbst zwar empfindungslos,
sie stehen aber dennoch durch ihre Wurzeln mit dem allgemeinen
Nervensystem in engen Beziehungen und werden durch feinsten
Erregungen in ihren Wachstumsverhältnissen wesentlich be-
einflußt.

Trotz der bestehenden körperlichen Unterschiede zwischen dem
Menschen und anderen Säugetieren haben beide Gruppen eine
große Menge von Merkmalen so gemein, daß kein Zweifel an
ihrer Zusammengehörigkeit besteht. Aber nicht bloß die Zuge-
hörigkeit des Menschen zur Säugetierklasse steht außer allem
Zweifel, es ist auch ganz sicher, daß er in die Ordnung der
Primates oder Affen einzureihen ist. Wenn trotzdem einige
Zoologen entgegen Darwin, Huxley, Haeckel u. a. dem Menschen
eine besondere Tierklasse zuweisen, so übersehen sie dabei ge-
waltige Unterschiede, die auch sonst Glieder derselben Tierord-
nung von einander trennen. Die Mutationsversuche,
welche die Blutsverwandtschaft verschiedener Tiere feststellen
vermögen, haben nicht bloß ergeben, daß der Mensch den Affen
verwandt ist, sondern daß er unter die Affen einzureihen ist
und innerhalb derselben mit den sogenannten anthropoiden
Affen zu einer Unterordnung „Anthropomorpha“, so viel wie
„Menschenähnliche“, zu vereinigen ist. Wenn dem so ist, so
erleidet sich die bekannte Frage, ob der Mensch vom Affen ab-
stammt, da er alsdann heute zoologisch noch ein Primate oder
Affe ist. Die Glieder derselben zoologischen Ordnung denken

Alte Formen der Eheschließung.

Die Unmöglichkeit, mit der, soweit uns schriftliche Ueber-
lieferungen erhalten sind, die rechtsgültige Vollziehung einer Ehe
in den meisten Gauen vor sich ging, wäre in ihrer ungeschminkten
Einfachheit wohl geeignet, noch manch modernen Jagetolz zur
Ehe zu bestimmen.

Vor und im 13., im 14. und im 15. Jahrhundert hatten weder
Kirche noch Staat mitzureden, wenn zwei Menschen das
Lebensbündnis schließen wollten. Das war eine Familien-
angelegenheit, die in der Familie erwogen und von ihr zu gutem
Ende geführt wurde.

Die Hochzeitfeier, die gewöhnlich eine ganze Woche dauerte,
vereinigte bei Schmaus, Gesang und Tanz die ganze Sippe und
ihre Freunde. Am Abend des ersten Hochzeitstages wurde die
Braut von ihren Eltern oder Vormündern, dem Brautführer
und der Brautfrau, denen sich manchmal die ganze Hochzeit-
gesellschaft anschloß, in die Brautkammer geleitet. Darauf
geschah anständig, in die Brautkammer über-
wachte sie von den Frauen entkleidet und dem Bräutigam über-
geben. Erst wenn im Beisein der ganzen Jugend eine Dede
das Paar beschlagen, d. h. umhüllt hatte, galt die Ehe als rech-
tmäßig vollzogen.

Nach dem Schenkenspiegel, dem ältesten Gesetzbuch der Deut-
schen, steht die Frau durch dies Beilager in alle rechtlichen
Vorteile der Ehefrau. Daß diese tief in den Anschauungen des
Volkes wurzelnde Sitte zu Mißgriffen führen konnte, geht aus
einem Würzburger Konzil vom Jahre 1339 hervor, das der
Braut die Vollziehung dieser Sitte bei dem unmittelbar nach
der Hochzeit gestorbenen Bräutigam verbot, damit sie nicht der
daraus entstehenden rechtlichen Vorteile teilhaftig würde.
Das ganze Mittelalter hindurch wurde diese Form der Ehe-
schließung unverändert bewahrt. Am längsten erhielt sie sich
an Fürstentümern, wo sie allerdings nur noch als symbolische
Handlung fortbestand. Einer der Brautführer geleitete die
fürstliche Braut zum Beilager; der Bräutigam, von einem
Fürsten geführt, ward zu ihr gewiesen, und dann die Dede
über ihnen zusammengehängt. Dann wurden beide wieder
aufgerichtet, worauf der Ehebund als völlig geschlossen galt.

Bei der Eheschließung des Kaisers Maximilian wird immer
ganz besonders dieser Form des Zeremoniells gedacht, um so
mehr, als statt seiner ein Stellvertreter den Bräutigam „mar-
tierte“. Jakob Arnest, ein alter österreichischer Chroniken-
schreiber, erzählt davon: „König Maximilian sendete einen seiner
Diener, genannt Herbold von Wolheim, nach Brautgauen, zu emp-
fangen die königliche Braut. Er wurde in der Stadt Reims
mit Ehren empfangen und dabeist befehligt der von Wolheim
die königliche Braut, wie der Fürsten Gewohnheit ist, daß ihre
Entboten die fürstliche Braut gewappnet, rechten Arm und
rechten Fuß bloß, und ein bloßes Schwert dazwischen gelegt,
beizulassen. Also haben die alten Fürsten getan und ist noch die

Gewohnheit.“ — Dasselbe wiederholte sich, wie Jagger erzählt,
bei Maximilian's Heirat mit Maria von Burgund. Auch die
Vermählung Kaiser Friedrichs III. mit Eleonore von Portu-
gal erfolgte nach dieser altgermanischen Sitte, die den roman-
ischen Landesleuten der Braut sehr befremdend erschien.

Erst im Ausgang des Mittelalters wurde die Sitte dahin
modifiziert, daß sich das Brautpaar angeliebt niederlegte. In
Lübeck erhielt sich der Brauch bis 1612 in alter Weise.

Es hat langwieriger Kämpfe des Alters bedurft, um diese
ungermanische Sitte der Eheschließung zu verdrängen. Den
Vorwand zum Eingreifen der Kirche gab das häufige Vor-
kommen von Doppel- oder Winkelschehen, deren Vollziehung bei der
bestehenden Form des Eheaktes nicht allzu schwer war. Da-
von jagt Luther in seinen Tischreden: „Also ging mir es im
Kloster auch, oder wo man vor den Pfaffen kam, so schür ich
eines vom andern, freiten wieder. Danach kamen sie zu mir
oder einem andern in der Beichte und sprachen: Lieber Herr,
ich hab' jetzt eine Frau, der hab' ich es heimlich gelobt, wie tue
ich ihr nunmehr? Helft mir, lieber Herr Doktor, daß ich nicht
verpöffe. Denn Greta, der ich mich zuerst verlobt hab', ist
mein echtes Weib.“ Aber diese Barbara, die mir danach ver-
traut, ist nicht mein Weib.

Solche Vorfälle machten eine feste Eheform wünschens-
wert. Die Kirche, die bisher nur vor oder nach dem Beilager
eine Einsegnung der Eheleute vollzogen hatte, was aber für die
Gültigkeit der Ehe an sich durchaus nicht nötig war, begann auf
dem Konzil von Trident eine durchgreifende Reformierung des
Ehegesetzes. Diese endete damit, daß die katholische Kirche sich
in ihrem Machtbereich allein das Recht zuerkannte, eine gültige
Ehe zu segnen. Dies „Tridentinum“ genannte Ergebnis des
Konzils von Trident ist in katholischen Ländern ohne Unter-
brechung und mit nur wenigen Abänderungen bis in die neueste
Zeit in Kraft geblieben und noch heute geltendes katholisches
Kirchenrecht.

Weniger einfach erschien der protestantischen Kirche die
Sühnung der Frage, Luther erklärte die Ehe für ein weltlich Ding.
Da die protestantischen Fürsten auch die kirchlichen Oberhäupter
ihrer Länder waren und ihre Kirchenordnungen landesherrlichen
Gehehen entbrachen, so tat man in der protestantischen Kirche
tatsächlich beiden Mächten dadurch Genüge, daß kirchliche Ehe-
schließung mit vorangeordnetem Angebot zum allein recht-
gültigen Trauungsakt erhoben wurde.

Erst das Recht der Ziviltrauung vom Februar 1875 hat den
Anteil der Kirche bei Eingehung der Ehe wieder in das Be-
lieben des Brautpaares gestellt.

Kleines Feuilleton.

UC. „Das Volkshaarleid des Menschen“ betitelt sich die erste
Lieferung eines großangelegten und mit ganz vorzüglichen far-

Die Bevölkerung

Das Reich ist ein Bevölkerungswachstum. Der Bevölkerungszuwachs ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung eines Landes. In Deutschland ist die Bevölkerung in den letzten Jahren stark gewachsen. Dies hat zu einer Reihe von Problemen geführt, die wir hier diskutieren werden.

Die Bevölkerungszahl in Deutschland ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Dies hat zu einer Reihe von Problemen geführt, die wir hier diskutieren werden. Die Bevölkerungszahl ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung eines Landes.

Ans der

über die Gemeinde-Verwaltung

Steuer-Verhältnisse

Das

In der Berlin-Verwaltung

Beachtet man die Bevölkerungszahl

Die Bevölkerungszahl ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung eines Landes.

Der erste, der die Bevölkerungszahl

Man sieht, dass die Bevölkerungszahl

Die Bevölkerungszahl ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung eines Landes.

Man sieht, dass die Bevölkerungszahl

Die Bevölkerungszahl ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung eines Landes.

Als anständiger Kandidat zu kommen. Kreisler erhielt damals 914 Stimmen, die Gegenkandidaten 321 und 11 Stimmen. In der Gemeindevorstellung am Mittwoch wurde mit 8 gegen 5 Stimmen die Wahlordnung für die Stadtverordneten gewählt. Die Wahlordnung ist in allen drei Klassen gleich. Es ist nun häufig vorgekommen, dass Arbeiter in einem Wirtshaus aufgestellt waren, in dem ein Bauer, ein Bauer war, kurz vor der Wahl einen bescheidenen Gewinn zu erwarten. Wurden sie gewählt, so hätten sie mit dem Gewinn des Anteils die in der Stadtordnung vorgeschriebene Vergütung erhalten. Was in den Städten als Recht anerkannt ist, dürfte auch für die Landgemeinden gelten. Dieser Anschauung hat sich die Regler Gemeindevorstellung angeschlossen, indem sie den Beschluss der Wahlprüfungskommission umstieß und die Wahl des Kreislers bestätigte.

Zur Rettung des städtischen Otkrois auf Bier, dessen Beschränkung auf 65 Hg. pro Hektoliter die Finanzkommission des Reichstages im neuen Brauereiergesetz beschlossen hat, petitioniert nach einem am Dienstagabend gefassten Beschlusse der Gemeinderat von Mülhausen i. G. an den Reichstag. Der Abgeordnete der Stadt Mülhausen im Landesausschuss, der Demokrat Klüber, warnte im Gemeinderat vor dieser Petition mit der ganz ernst gemeinten Bemerkung: Wenn man im Reichstag eine solche Petition einbringt, so werde man erst recht die Beschränkung des städtischen Otkrois beschließen, indem man sich sage, die Gemeinde könne auch mit einem niedrigeren Otkroi noch zufrieden sein. Man lasse daher besser die Finger davon. — Der „Demokrat“ Klüber empfahl an Stelle der Petition die Erhöhung des Otkrois auf andere Lebens- und Genussmittel.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Zentralverbände der Sattler und Portefeuillier, die mit dem 1. Juli d. J. in einer Organisation vereint sind, erstatten schon für das Jahr 1908 gemeinschaftlich in einer Broschüre ihren Jahresbericht ab.

Der Sattlerverband läßt seinen Bericht die Zeitperiode von drei Jahren umfassen. Etern 1909 konnte der Verband auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Mit 950 Mitgliedern im Gründungsjahre 1889 in die Reihen der deutschen Gewerkschaften eingetreten, stieg die Mitgliederzahl in langjähriger Folge innerhalb 10 Jahren auf 2823 im Jahre 1899, und dann im schnelleren Tempo bis auf 6974 im Jahre 1907 anzuwachsen. Das Jahr 1908 brachte einen kleinen Rückgang von 135 Mitgliedern, so daß am Schlusse des Berichtsjahres als durchschnittlicher Mitgliederbestand 6839 zu verzeichnen war. Dieser geringe Mitgliederverlust bzw. die Hemmung einer Zunahme der Mitgliederzahl ist nicht allein auf die Wirkung der Krise zurückzuführen, es sprechen dafür auch anderlei Umstände, so daß durch die Lippelskirch-Affäre mit einem Schlage 200 Sattler beschäftigungslos wurden, ebenso, daß die Mode der ledernen Damengürtel abkam, damit diese Branche einging und allein in Berlin 200 bis 300 Arbeiter dieser Beschäftigung brachte; nicht unerheblich scheint endlich auch die Bevorzugung der Sattler zum Militärdienst auf den Mitgliederstand zu wirken, wurden doch in den Jahren 1907 und 1908 nicht weniger als 302 Abmeldungen zum Militär, dagegen nur 64 Abmeldungen zum Militär gemacht; diese Zahlen haben natürlich nur relativen Wert. Unter Würdigung dieser Umstände und Beachtung dessen, daß in der Provinz ganz respektable Fortschritte gemacht wurden, ist das Jahresergebnis kein erfreuliches. — Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse drängten auch diesen Verband bei seinen letzten Kämpfen in den letzten Jahren mehr in die Defensive, trotzdem war der Rückgang der an den Bewegungen beteiligten Personen nicht sehr stark; bei den Bewegungen ohne Arbeitseinstellungen ist die Zahl der beteiligten Personen sogar noch erheblich gestiegen. In dieser dreijährigen Berichtsperiode wurden 28 Antrittskreise geführt, von denen 22 erfolgreich und 6 erfolglos endeten. Von 24 Abmehrkreisen konnten 12 mit und 12 ohne Erfolg beendet werden. Als Beweis für die Verschärfung der Kämpfe und Zulassung der Gewerkschaft kann gelten, daß in dieser Berichtsperiode 27 800 Mark für die Abwehr ausgegeben werden mußten gegenüber nur 6700 in der früheren Berichtsperiode. Aussperrungen waren 15 zu verzeichnen, die hauptsächlich durch die Majestät verursacht wurden; beteiligt waren 328 Berufsangehörige. Bewegungen ohne Arbeitseinstellungen wurden 80 in 600 Betrieben mit 4718 beteiligten Personen geführt; 75 Bewegungen davon waren erfolgreich. Insgesamt waren an 147 Bewegungen 5553 Personen beteiligt, von denen 115 erfolgreich und 26 erfolglos verliefen. Erreicht wurden 4965 Stunden Arbeitseinstellung und 5280 M. Lohnverhöhung pro Woche. Tarife bestanden 26 für 193 Betriebe mit 2223 beteiligten Personen; neu abgeschlossen wurden 9 Tarifverträge; die größte Zahl davon besteht in der Reiseeffektenbranche. Für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden 113 000 M. aus Verbandsmitteln aufgewendet, bei einer Einnahme von 456 200 M. in den drei Jahren. Das Gesamtvermögen des Verbandes beläuft sich auf rund 125 037 M. Während sich die Einnahmen um 60 000 M. erhöhten, verdoppelten sich die Ausgaben, von 102 000 auf 231 000 Mark gegenüber der früheren dreijährigen Berichtsperiode; nicht

hausbadene Erzählungen ohne den geringsten literarischen und künstlerischen Wert sind eine Unmenge darunter. Ein gewisser Brenneisen — ich habe in meinem Leben nichts von einem Schriftsteller dieses Namens gehört; er ist jedenfalls einmal eine „geistige“ Kraft der Innern Mission oder so etwas gewesen — hat in dieser Beziehung Unglaubliches geleistet. Zum Uebelwerden handgreiflich ist diese Unterthanenmoral und Gottlosigkeit aufgetragen. In der ununterbrochenen, von keiner Kenntnis des wirklichen Lebens und der wirklichen Tatsachen auch nur im geringsten getriebenen Weise wird über jeden freien Gedanken gesezt. Ferner gibt es da eine ganze Menge bedruckten und gebundenen Papiers, in dem mit einer Art frecher Naivität die schandvollsten Schauerstücken in aller Ausführlichkeit dargestellt werden, die raffinierten Mariern und Grausamkeiten, Vergewaltigungen usw. aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges in allen Einzelheiten und in roher unästhetischer Form beschrieben, einfach aufgezählt werden.

Der so gehaltene, modernen Arbeiterbewegung geht es natürlich auch gehörig zu Leibe. In einem Buche fand ich im Indianergebiet-Stil erzählt, wie ein frommer, junger Mann von der bösen Sozialdemokratie umgarnet und in die Organisation gelockt wurde, wie er dann zur Aufregung gegen seinen natürlich treuherzigen Meister gekehrt wird, mit seinen Kumpanen freit, in das tiefste Elend kommt, trinkt, Weib und Kind mit dem Handel usw., um schließlich von einem frommen Mann — er war meines Erinnerns von der Innern Mission — gerettet und bekehrt zu werden. Er kehrt zurück zu seinem biederem Meister zurück und wird ein hochachteter und ordentlicher Mensch, während nach dem Motto: Die Tugend setzt sich zu Tische, während sich das Laster erbricht, seine bösen roten Kumpane untergehen in ihrer Sünden Fülle.

Solche Geschichten gibt es viele darunter. Ferner wird alle Wochen so eine Art christliches Sonntagsblattchen an die wehrlosen Gefangenen verteilt, das in geradezu gemeingefährlicher Weise alles nicht hurrapatriotische und Besondere in den Not zerrt und mit einer raffinierten und wenig christlichen Lügenhaftigkeit die Arbeiterbewegung verleumdet und beschimpft.

Solches Zeug bekommen die armen Gefangenen manchmal zu lesen. Den Erfolg kann man sich denken. Solche Lektüre löst entweder, wenn sich um intelligente Leute handelt, das Gefühl unangenehmer Verachtung oder des Jorns, oder, wenn es sich um stüllich verirrte Naturen handelt, die niedrigen Instinkte aus.

Freilich ist auch eine Reihe von Werken vorhanden, die auf einer höheren Stufe steht. Eine ganze Reihe klassischer Geschichtswerke, Reisebeschreibungen, Zeitchriften, Biographien sind darunter, die kein Unheil anrichten können, wenn sie auch so gewöhnlich sind, daß sie nach der gewollten Richtung hin wirken. Ich hatte gewissermaßen so eine Art Schadenfreude, als ich einmal ein Buch eines namhaften älteren Autors in die Hände bekam, in dem unter einem ganz harmlosen Titel — deshalb war es auch wohl den Späherzügen entgangen — eine wunderbare Schilderung der verschiedenen Klassen, der Ungerechtigkeiten unserer sozialen Zustände und eine scharfe Kritik der Klassenjustiz fand. Ich will natürlich dieses Buch nicht näher bezeichnen, sonst könnte es auch noch ausgemerzt werden.

Ich bin überzeugt, daß vielleicht mancher Lehrer und Bibliothekswalter die oben gekennzeichneten wertlosen und schädlichen Schundliteratur beseitigt hätte, wenn er nicht befürchtete, nach einer gewissen Seite hin verdächtig zu werden. Der Bild aller maßgebenden Instanzen in unsern Massenanstalten und auch im Gefängniswesen ist eben nur stark auf das eine Ziel gerichtet, selbst aus den Schiffbrüchigen der Gesellschaft noch Rekruten zum Schutze derelicten herauszubilden. Die Furcht vor der neuen Weltanschauung wirkt ihr Schatten selbst in die Gefängnisse. Überall steht man schuldlos wie Macbeths Banquo's Geist.

Aber was eine wunderbare Gelegenheit läßt man hier aus diesem Grunde ungenutzt vorübergehen, wirklich beseitigen, wirklich fütlich im besten Sinne auf die mit der Rechtsordnung in Konflikt gekommenen Unglücklichen einzuwirken durch Säuberung der Gefängnisbibliotheken von allem Schund, durch Verbreitung auf ausgewählter hochstehender Literatur.

Überall sprächen die Bildungsbestrebungen empor! Eine ganze Zahl von Männern hat sich zusammengeschlossen zu gemeinsamen Handeln, um einigermaßen gut zu machen, was am Velle gerade auf dem literarischen Gebiet gescheitert ist. In die Zukunft frömmlicher-hurrapatriotischer Tendenzanstrengung bringt der betriebsame und erzieherische Sauch wirklicher Kunst, wirklichen Lebens, freien Menschentums. Laßt ihn herein auch in die düsteren Stätten der Vergeltung, damit sie entköllert werden. Nur dadurch können Einzelindividuen, die eingeengt sind, zu Gesellschaftsmenschen erzogen werden!

Kommunales.

Die „Anfälligkeit“ bei der Gemeindevorstellungswahl. Genosse Kreisler in Tegel bei Berlin war zum Mitglied der Gemeindevorstellung gewählt worden. Die Wahlprüfungskommission erklärte die Wahl für ungültig, weil Kreisler erst kurz vor der Gemeindevorstellungswahl ein quaterfteiliges Verhaupteil von einem Tegeler Grundstück erworben hatte, um in die dritte Wähler-

Da mir von dem Direktor in zuvorkommendster Weise die Gefängnisbibliothek zur unbeschränkten Benutzung zur Verfügung gestellt wurde, so machte ich auch Gebrauch davon. Ich eruchte um den Katalog, der nur in einem handschriftlichen Exemplar vorhanden war, und machte mir daraus Notizen, um mir nach Bedarf die „ausgewählten Werke“ auszubitten.

Die Bibliothek umfaßte eine stattliche Anzahl von Büchern belehrenden, belletristischen und vor allen Dingen — erbaulichen — Inhalts. Ihre Verwaltung unterstand der Oberhoheit des Gefängnisgeistlichen. Der eigentliche Bibliothekar oder Katechet, wie er bezeichnenderweise genannt wurde, war ein Lehrer, der zugleich den Organistendienst zu versehen hatte.

Die Injassen der Zolierzellen, meistens die „schweren“, mit längeren Strafen bedachten Verbrecher, bekamen an Sonn- und Feiertagen ein Buch in die Zelle. Am Sonnabend, nachdem die gründliche Reinigung der Zellen und der Treppen und Gänge erfolgt war, wurden die Bücher von dem Lehrer unter Aufsicht einiger zur Bibliothek kommandierter Häftlinge verteilt. Sie wurden einfach auf den Fußboden an die Wand gelegt. Am Sonntag, wenn die Injassen aus der Kirche gekommen, durften die Bücher mit in die Zelle genommen werden. Am Abend vor dem Schlafengehen — was nebenbei um 7¼ Uhr geschah — wurden sie wieder herausgegeben.

Die in der Zelle, Natur, in großen Arbeits- und Schlafzellen, gemeinsam hausenden „leichteren Verbrecher“, Leute mit kürzeren Strafen, wurden mit Vorlesungen aus einem „ausgewählten“ Buche regaliert. Ich habe oft genug Sonntagsnachmittags, wenn ich meinen „Spaziergang“ auf dem Gefängnishof absolvierte, die monotone Vorlesung durch die große Stille tönen hören.

Es ist unbestreitbar, daß die Möglichkeit, wenigstens an Sonn- und Feiertagen etwas lesen, sich mit andern Dingen beschäftigen zu können als mit der ewigen, eintönigen, zugewiesenen Arbeit vom frühen Morgen bis kurz vor dem Schlafengehen, ohne irgend eine körperliche oder geistige Zerstreuung, eine große Wohltat für den Gefangenen ist.

Es ist ferner unbestreitbar, daß das Lesen eines Buches unter diesen Umständen, wo der Leser durch nichts abgelenkt wird, einen ganz andern, viel tieferen Eindruck auf ihn machen muß als draußen im Leben, außerhalb der Mauern. Und die ganze, lange Woche geht der Gefangene bei seiner eintönigen, rein mechanischen Arbeit am Handwebstuhl oder an der Stanze von dem, was er am Sonntag in sich aufgenommen.

Welch ungeheurer wichtiger Erziehungsmittel könnte man mit dieser Einrichtung der Gefängnisbibliotheken gewinnen, wenn mit seinem Verständnis für die Psyche der Verurteilten und entsprechend ihren geistigen Qualitäten die ihnen gebotene Literatur ausgewählt würde.

Welch ungeheure moralische Verantwortung übernimmt aber der Staat, wenn er diese Pflicht nicht erfüllt, wenn in dieser Lage dem auf dem glatten Parquet des Lebens Enigleitenen Bücher in die Hand gegeben werden, die im Gegenteil imstande sind, unter Umständen seine krankhaft-verbrecherischen Neigungen noch zu steigern.

Die offizielle Justiz oder zum wenigsten die Strafvollzugsbehörde steht ja auf dem Standpunkt, in dem Verbrecher den Verbrecher und nicht den sozialen Kranken zu sehen, während der letztere Standpunkt bei uns leider noch wenig offizielle Vertreter hat.

Aber man will doch, wenn ich recht unterrichtet bin, den Verbrecher „bessern“, ihn zu einem für die Gesellschaft brauchbaren Menschen „erziehen“.

Man denke auch an die vielen jugendlichen Verbrecher, die in den Gefängnissen zu vielen Tausenden vorhanden sind, statt in einer Erziehungsanstalt untergebracht zu werden. In dem Bauhauer Gefängnis ist eine große Extraabteilung, in der die jugendlichen zu vielen Hunderten untergebracht sind. Aber der Raum reicht noch nicht, während meiner Anwesenheit wurde ein Flügel angebaut.

Sollte man nun nicht annehmen, daß auf die Einrichtung der Gefängnisbibliotheken die allerbeachtlichste Sorgfalt gelegt wird, daß vor allem alles daraus entfernt werden müßte, was nur irgend geeignet wäre, Schaden anzurichten?

Aber die Erfahrungen, die ich in Baugen gemacht, beweisen das Gegenteil.

Die ganze Bibliothek macht den Eindruck, als ob sie so per Zufall zusammengelaugt wäre, z. B. aus Schenkungen, Nachlässen und Grot weis noch woher. Es sind Bücher darunter, die den Jora und die Verachtung jedes anständigen, ja jedes halbwegs gebildeten Menschen erregen müssen.

Nach einer bestimmten Richtung hin allerdings scheint man ein bestimmtes System bei der Einrichtung dieser Bibliothek befolgt zu haben. Es ist ja leider in unsern realistischen Klassenstaat eine Selbstverständlichkeit, daß man selbst im Gefängnis allen Einfluß aufbietet, um die Unglücklichen, die meistens an den sozialen Klippen unserer herrlichen, gottgeordneten Gegenwartsstaates gescheitert sind, im realistischen Fahrwasser, in der Liebe zur allgewaltigen Ordnung der Dinge zu erhalten oder sie wieder auf diesen Weg zu führen.

Von diesem Gesichtspunkt aus scheint mir einzig und allein — wenn man überhaupt von einem solchen reden kann — die Bibliothek zusammengestellt zu sein: Fürstendurchmischungsschriften, Kriegs- und Heldengeschichten unwahrscheinlicher Art, von salbungsvoller Frömmigkeit trübende, unglaubliche,

wir uns in der Regel nicht von einander abtastend, sondern wir vermuten von ihnen eine gemeinschaftliche Abstammung.“ Dieser Umstand ist für den Laien auch mit am interessantesten. Es ist für ihn von Wichtigkeit zu wissen, daß der Mensch in der Säugetierordnung durchaus nicht am vereinzeltsten dasteht. Mensch und Affe sind aufs engste blutsverwandt, dagegen gibt es unter den heutigen Säugetieren keins, welches mit dem Elefanten nahe blutsverwandt ist.

Die von Friedenthal angestellten Untersuchungen über das Haarleid des Menschen erweisen, daß trotz der spärlichen Behaarung des Menschen während des größten Teiles seines Lebens, die ihm zweifellos eine gewisse Sonderstellung unter den meisten Säugetieren einräumt, sich dieselben Resultate ergeben wie bei den Untersuchungen mittels der Verwandtschaftsreaktion des Blutes, nämlich, daß trotz der bestehenden körperlichen Unterschiede, die zu einer Trennung anfordern, Mensch und anthropoide Affen im Interesse einer sachgemäßen zoologischen Beschreibung innerhalb der Ordnung Primates oder Affen in einer Unterordnung „Anthropomorpha“ vereinigt werden müssen. Die mannigfaltigen Anzeichen helfen diese Untersuchungen stützen. Von ihnen sei nur bemerkt, daß die Stellung der menschlichen Wollhaare der Haarstellung der amerikanischen Affen in ganz überraschender Weise ähnelt.

Bemerkenswert ist ferner, was Friedenthal über den Arbeitsaufwand bei der Bildung des Wollhaarleides sagt. Einen Maßstab für die aufzuwendende Arbeit muß die Zahl der vorkommenden Zellteilungen abgeben. Wachsen ist bekanntlich Teilung und Vergrößerung der einzelnen lebenden Zellen, die den organischen Körper aufbauen. Dazu ist Arbeit nötig, wie man sie z. B. in der erheblichen Temperatursteigerung bei manchen schnellwachsenden Pflanzen während ihrer Blütezeit vielfach beobachten kann. Friedenthal nimmt als Durchmesser der den menschlichen Körper zusammensetzenden Einzelzellen durchschnittlich 1/100 mm an. Dann bilden 1 Milliarde Zellen einen Kubikzentimeter Organsubstanz, und diese wiegt ein Gramm. Um 1 g Wollhaarsubstanz zu bilden, brauchen wir also 1 Milliarde Zellteilungen. Man kann dann die Wachstumsstärke ausrechnen, d. i. die Zahl der Zellteilungen, die in jeder Sekunde vor sich gehen, und daraus der Arbeitsverbrauch bei der Bildung der Haare, wenn nicht eine noch zu bestimmende Größe unbekannt wäre. Friedenthal schätzt daher den Aufwand an Arbeit, der nötig ist, um das erste Wollhaarleid der

menschlichen Frucht zu bilden — was innerhalb 42 Tagen geschieht — und kommt zu dem Schlusse, daß dazu 40 Calorien nötig sind. Das ist der gleiche Arbeitsaufwand, wie wenn man 1 kg 17 m hoch hebt. Das ist eine ganze Menge Arbeit, die aber noch übertrieben wird durch diejenige, welche zur Bildung des zweiten Haarleides erforderlich ist. Bei der Bildung des ersten Wollhaarleides mühten sich in jeder Sekunde über 11 Zellteilungen vollenden; selbst in Teilung wären natürlich jeweils sehr viel mehr begriffen. Diese Schnelligkeit vermindert sich im Kindesalter etwas und nimmt erst in der Pubertätsentwicklung wieder zu. Unberücksichtigt ist dabei die sicher noch sehr erhebliche Arbeit bei der Bildung der großen Haarwurzeln.

Goethe und die Reichsfinanzreform. Bei den Goethe-Festspielen in Düsseldorf kam auch „Kant II“ zur Aufführung. Die Eröffnungsszene der „kaiserlichen Pfalz“ erregte, wie wir in der „Bergisch-Markischen Zeitung“ lesen, immer mehr anwachsende Beiterkeit, denn da klagt der Schachmeister:

Auch auf Parteien, wie sie heißen, Ist heutzutage kein Verlaß.

Die Geldesporen sind verarmt, Ein jeder tragt und scharrt und sammelt, Und un're Kassen bleiben leer.

Sogar der „schwarze Bloß“ kommt vor, den Goethes Kanzler sagt:

„... Kaiser's alten Landen Sind aus Geldedocher nur entstanden, Sie stützen würdig keinen Thron, Die Reiligen sind es und die Ritter, Sie stehen jedem Ungewitter, Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.“

Und dann klagt der Kaiser mit Recht: „Dadurch sind un're Mängel nicht erledigt, Was willst du jeht mit deiner Reichenpredigt? Ich habe iatt das ewige Wie und Wenn; Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff es denn.“

Und wie wird bei Goethe die Finanzreform aufstade gebracht? Durch neues Papiergeld. — Nun, wie wäre es damit, Herr v. Spadow?

kfg. Isolierräume oder Dauerbäder für Geistesranke? Zur Befestigung der Erregungszustände der Kranken in Trennabteilen stehen nach Dr. Waller (Allg. Zeitschrift f. Psychiatrie) verschiedene Mittel zur Verfügung, nämlich Isolierräume resp. Separationszimmer, betäubende Arzneimittel (Narkotika), Bet-

ruhe und schließlich hydrotherapeutische Maßnahmen, hauptsächlich Dauerbäder und Packungen. Interessant sind Wallers Ausführungen darüber, ob Isolierräume oder Dauerbäder als Beruhigungsmittel vorzuziehen sind. Jeder Psychiater weiß nach ihm, daß bei tobjädigen Erregungszuständen, bei Gehirn-erweichung und Epilepsie und anderen Ursachen fast alle Mittel versagen. Die Aufnahme von Medikamenten wird verweigert, Einsparungen unter die Haut wirken nicht nachhaltig. Betruhe, Dauerbäder und Packungen sind gleichbedeutend mit einem Ringkampf zwischen Pfleger und Kranken, der zu blauen Flecken und Verletzungen auf beiden Seiten führt. Beruhigung der Kranken, etwa im Dauerbade oder Packung, tritt erst ein, wenn er ermattet ist. Eine derartige Szene ist ein wenig erfreulich. Solche Dinge erziehen das Bildepersonal auf Robeit. Es ist wenigstens durchaus entschuldbar, wenn in diesen Fällen die menschlichen Leidenschaften den Grenzwall der Ueberlegung durchbrechen. Für solche Erregungszustände ist die Isolierung zum mindesten das kleinere Uebel. Meist braucht sie nicht über wenige Stunden ausgedehnt zu werden, denn der Kranke beruhigt sich schnell, wenn er allein ist und ihm durch fremde Muskelgewalt kein Widerstand entgegengesetzt wird, der ihn, ganz abgesehen von seiner schon bestehenden Erregung, nur noch mehr in Wut versetzen muß.

Weiteres.

Womit wäscht man Löwen? S. M. gab, wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, vor einigen Wochen bei einem Besuch in Hagenbeds Tierpark folgenden vorzüglichen Witz zum Besten. Er fragte die Umgebung, womit man eigentlich die Löwen wäscht. Einige meinten: Mit Seife, andere: mit Soda, ein Dritter: mit einer scharfen Bürste. Als ich schließlich niemand mehr meldete, sagte der Kaiser: „Ich will es ihnen verraten: Mit Lebensgefahr!“

„Au—au—au—ausgezeichnet!“ rief der Hofmarschall von Kall, der etwas stottert, und die ganze Suite brach in wiehern den Beifall aus. Sogar die Wörten heulten

Der Oberlöwe des Hagenbedparks gab am Tag nach dem Kaiserbesuche seiner Umgebung folgenden Witz zu lösen: „Womit.“ sprach er, „hört man Kaiserwiese an?“ Mit Ehrfurcht erwiderte ein Löwe. Ein anderer: Mit Beifall. Ein dritter meinte: Mit Genuß. Als keiner mehr eine Lösung wußte, sprach der Oberlöwe: „Mit Lebensgefahr!“ kniff den Schweif ein, stieß ein jämmerliches Geheul aus und schlich mit gekrümmtem Rücken von dannen. A. D. R. in der „Jugend“.

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 152.

Bielefeld, Sonnabend, 3. Juli 1909.

20. Jahrg.

Die Bewegung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1907.

Der soeben erschienene Band 223 der Statistik des deutschen Reiches ist eine Uebersicht über die Gesamtresultate der Bevölkerungsbewegung im Jahre 1907. Die Zahl der Geburten ist gegen das Vorjahr relativ etwas zurückgegangen (von 816 pro 1000 Einwohner auf 812), wenn sie auch höher ist als in dem vorhergehenden Jahr. Die absolute Zahl der Geburten ist mit 303.964 die höchste, die seit Gründung des Reiches beobachtet wurde.

Auch die Geburtenhäufigkeit sank auf 34,1 pro 1000 Einwohner im Jahre 1906, auf 33,2 im Jahre 1907 und hat damit den tiefsten Stand seit 1871 erreicht. Hier ist die relative Rückgang sogar so groß, daß auch die absolute Zahl hinter den Vorjahrsstand und sogar eine Reihe früherer Jahre zurückbleibt. Sie betrug 2.060.973 gegen 2.084.799 im Jahre 1906, 2.097.828 im Jahre 1905. Trotz dieses seit den 70er Jahren mit ziemlicher Stetigkeit vor sich gehenden Rückganges der Geburtenhäufigkeit braucht Deutschland doch keine Furcht vor einer Entvölkerung zu haben, da der Rückgang der Sterblichkeit den Geburten mehr als aufwiegt. Die Zahl der Sterbefälle im deutschen Reich betrug 1907: 1.178.349 und war damit mit Ausnahme der Jahre 1896 und 1906 die niedrigste seit Bestehen des Reiches. Dabei ist zu beachten, daß die Bevölkerung in diesem Zeitraum um über 50 Prozent zugenommen hat. Auf je 1000 Einwohner kamen 1907 nur noch 18,98 Sterbefälle. Die Veränderungen der Geburten- und Sterbeziffern seit 1872, sowie der daraus resultierende Geburtenüberschuss sind aus folgender Tabelle ersichtlich.

Es kamen auf je 1000 Einwohner				
in den Jahren	Geburten	Sterbefälle	Geburtenüberschuss	
1872-1880	41,19	28,54	12,65	
1881-1890	38,20	26,50	11,70	
1891-1900	37,34	23,49	13,95	
1901-1907	34,93	20,31	14,62	

Trotz starker Abminderung der Geburten ist demnach der Ueberschuss der Geburten über die Sterbefälle seit 1881 im Steigen begriffen, was also ein beschleunigtes Anwachsen der Bevölkerung bedingt.

Das Verhältnis der unehelichen zu den ehelichen Geburten ist ziemlich stabil geblieben; im allgemeinen machen die unehelichen 3 Prozent aller Geburten aus. Im Jahre 1907 betrug die uneheliche Geburtenziffer etwas weniger, nämlich 8,5.

Die Säuglingssterblichkeit hat, wie die allgemeine Sterblichkeit, einen erheblichen Rückgang erfahren, der besonders in den letzten Jahren hervortritt. Der Erfolg der in neuerer Zeit mit besonderem Nachdruck betriebenen sozialen Säuglingsfürsorge macht sich hier bemerkbar. Es starben im Jahre 1907: 351.046 Kinder im ersten Lebensjahr und zwar 195.761 Knaben und 155.284 Mädchen, außerdem ein Kind unbestimmten Geschlechts. Es kamen also auf je 100 Lebendgeborene 17,6 Sterbefälle im ersten Jahre (191 bei den Knaben und 16,0 bei den Mädchen), gegen 18,5 im Jahre 1906. Im Durchschnitt der Jahre 1903 bis 1905 betrug die Säuglingssterblichkeit noch 20,2 Prozent, im Durchschnitt der 9er Jahre 21,7. Ein großer Unterschied besteht zwischen der Sterblichkeit der ehelichen und der unehelichen Kinder. Während die der ersteren nur 16,6 Prozent beträgt, kamen bei den letzteren auf 100 Lebendgeborene 28,0 Sterbefälle im ersten Lebensjahre.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 3. Juli

Der Jahres-Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Bielefeld für 1907.

VIII.

Steuer- und Einkommens-Verhältnisse. Wirklich gezahlt sind an Einkommensteuer 1907: 791.178,08 Mark (1906: 690.743,13 Mark), an Ergänzungsteuer 104.367,47 Mark (1906: 791,26 Mark), zusammen 895.545,55 Mark, gegen 794.534,39 Mark im Jahre 1906.

Die staatsrechtlich erfolgte Veranlagung der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer, welche die Grundlage für

die Gemeindezuschläge bildet, hatte folgendes Ergebnis: Grundsteuer 3029,13 Mark (3067,90 Mark), Gebäudesteuer 193.324,30 (183.959,30) Mark, Gewerbesteuer 150.872,— (144.448) Mark, Betriebssteuer 5935 (6075) Mark, zusammen 353.160,43 (337.550,20) Mark.

Für Wandergewerbesteuer (Häusersteuer) wurden gezahlt 3378 (3102) Mark.

An Kirchensteuern wurden erhoben von der Altstädter Gemeinde (33 1/2 Prozent von der Einkommensteuer und 5 Prozent von der Grund- und Gebäudesteuer) 137.105,83 Mark, Neustädter Gemeinde (dieselben Prozente) 34.158,65 Mark, reformierten Gemeinde (27 Prozent von der Einkommen- und 5 Prozent von der Grund- und Gebäudesteuer) 27.447,25 Mark, katholischen Gemeinde (35 Prozent von der Einkommensteuer) 19.827,10 Mark, Martini-Gemeinde (45 Prozent von der Einkommen- und 5 Prozent von der Grund- und Gebäudesteuer) 7570,46 Mark. Die von der jüdischen Gemeinde erhobene Kultussteuer betrug 34.102 Mark.

Auf den Kopf der Bevölkerung betrug a) die erhobene Staatssteuer im Berichtsjahre 1907 11,97 (1906 10,93) Mark, b) die erhobene Gemeindesteuer (einschl. Koronsteuer, aber ausschl. der Gebühr für Nebentrakt, Straßenreinigung, Abgabe der Kanalgebühr, Tauschbarkeitssteuer, Umfahsteuer und Hundesteuer) 2,44 (1906 2,41) Mark.

Durch die gleiche Pflicht der Arbeitgeber, der Steuerbehörde Auskunft zu geben über die Einkommensverhältnisse der von ihnen beschäftigten Personen, sofern dieselben den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigen, hat sich die Zahl der Staatssteuerpflichtigen wiederum von 15.764 auf 17.195, also um 1431 vermehrt.

Einkünfte gegen die Veranlagung zur Staatseinkommensteuer wurden eingelegt im Jahre 1907: 1333 und 1908: 1723.

Kanalgebühren. Angehört an das Kanalnetz waren bis Ende des Berichtsjahres 4308 (4106) Gebäude, für welche an Kanalgebühr insgesamt der Betrag von 123.414,24 (111.100,10) Mark zur Veranlagung gekommen ist. Herangezogen wurden: 59 (80) Gebäude mit 1 Prozent, 4117 (3902) Gebäude mit 2 Prozent, 3 (1) Gebäude mit 4 Prozent des Gebäudesteuer-Nutzungswertes und 129 (123) Gebäude zu einer höheren Gebühr. Klagen wegen Heranziehung zur Kanalgebühr sind im Berichtsjahre nicht eingereicht.

Umfahsteuer. Es kamen zur Veranlagung: bebaute Grundstücke im Werte von 7.488.343 (6.483.767) Mark, unbebaute Grundstücke im Werte von 2.611.931 (1.736.525) Mark, zusammen 10.100.274 (8.220.292) Mark.

Veranlagt wurden 343 (290) Personen zu 111.192,18 (97.186,48) Mark Umfahsteuer. In 14 (11) Fällen wurde der angegebene Wert beanstandet und hierdurch ein Mehrbetrag an Umfahsteuer von 2288,02 (827,27) Mark erzielt. In 12 (15) Fällen wurden außer den Veranlagern und Erwerbern auch die Zwischenveräußerer zur Umfahsteuer herangezogen. Die hierdurch erzielte Steuer betrug insgesamt 295,70 (288,46) Mark. Im Berichtsjahre wurden wegen Heranziehung zur Umfahsteuer 2 (3) Klagen anhängig gemacht, welche zugunsten der Kläger entschieden sind. Streitsache war in beiden Fällen die Heranziehung des Wertes der Wirtschaftskonzession zur Umfahsteuer. Der Magistrat hat beschlossen, künftig den Wert der Wirtschaftskonzession bei der Veranlagung zur Umfahsteuer außer Ansatz zu lassen.

Hundesteuer. Im Berichtsjahre wurden 1562 (1608) Hundemarken ausgegeben und zwar: 12 (8) Stück zu 25 Mark (Hunde mit einer Rückenlinie von 68 Zentimeter und mehr), 1077 (1159) Stück zu 15 Mark, 385 (350) Stück zu 5 Mark (für Hunde, die tagtäglich an der Kette liegen müssen), 88 (94) Stück für steuerfreie Hunde. 4 Hundebesitzer zahlen für das Halten der von ihnen gezüchteten jungen Hunde je eine Hundekasse von 30 Mark jährlich. Von dem Rechte zum Halten eines Kettenhundes zum ermäßigten Satze von 5 Mark, wurde seitens der Hundebesitzer und deren Stellvertreter auch in diesem Berichtsjahre ausgiebiger Gebrauch gemacht. Im Laufe des Jahres fanden seitens der Polizei-Medizinalbeamten mehrfache Revisionen der Kettenhunde statt; mehrere Hundebesitzer, die ihre als Kettenhunde zum ermäßigten Satze von 5 Mark angemeldeten Hunde frei umherlaufen ließen, wurden verwahrt. — Die Gesamt-Einnahme an Hundesteuer betrug im Berichtsjahre 15.719,50 Mark gegen 16.358,05 Mark im Vorjahre. Wegen unterlassener oder zu später Hundemeldung sind 14 (64) Personen bestraft worden. Die verhängten und eingezahlten Strafen betrugen im ganzen 137 (502) Mark.

treten, die aber auf ihrem Wege durch Erhitzen gelähmt wurde. Es zeigte sich, daß unter diesen Umständen in der Flüssigkeit keine Gärung mehr auftrat, womit er erwiesen hatte, daß Organismen die Ursachen der Gärung sein müßten. Den Gärungsvorgang betrachtete er als den Prozeß des Stoffwechsels, bestehend in der Aufnahme von Nahrungsstoffen und der Abgabe anderer Substanzen, wie wir sie an jedem Organismus beobachten.

Diese vitalistische Anschauung, welche also den Gärungsvorgang auf einen Prozeß lebender Organismen zurückführte, stieß namentlich bei den berühmten Chemikern der damaligen Zeit auf den schärfsten Widerspruch, und zwar besonders aus dem Grunde, weil gegen die vitalistische Weltanschauung überhaupt gerade ein harter Schlag verhandelt worden war. Man war sehr lange der Ansicht gewesen, daß es gewisse Stoffe gibt, die nur der lebende Organismus erzeugen, deren Darstellung der anorganischen Chemie nicht gelingen könne. Darunter figurirte auch der Harnstoff. Nun war es aber gerade gelungen, den Harnstoff auch anorganisch im chemischen Laboratorium zu erzeugen, und dieser wissenschaftliche Fortschritt wurde von den Anhängern der mechanistischen und chemistischen Weltanschauung mit großem Jubel begrüßt. Es war daher verständlich, daß nun, als Schwann mit seiner Theorie der Gärung auftrat, eine beständige Bewegung gegen ihn einsetzte. Die großen Chemiker Liebig und Wöhler verfochten sogar eine satirische Brochüre, in welcher sie mit Humor ausführten, wie sie unter dem Mikroskop gesehen hätten, daß die kleinen Tierchen den Zucker in der Lösung auflösen und daraus Weingeist und Kohlenäure produzierten und wieder abgaben. — Weingeist und Kohlenäure Schwanns war nun nicht so schwer, diese Verpottung der Ansichten Schwanns war nun nicht so schwer, viel schwerer aber für die Chemiker, statt dessen eine chemische Erklärung der Gärungsvorgänge zu geben. Es war absolut nicht einzusehen, daß bei dem Gärungsvorgang die Hefe dabei und die Gärungsbedingungen sich änderten, statt wie bei jedem anderen chemischen Vorgange, nach wie vor dieselben zu bleiben. Verzeihlich kam auf die Idee, zur Erklärung des Vorganges die Wasserstoffperoxydzerlegung durch Platin (sogenannte Katalyse) heranzuziehen. Bei diesem Vorgange entsteht außerordentlich viel Sauerstoff, ähnlich wie bei der Gärung die Gasentwicklung. Daß Verzeihlich damit eine zureichende Erklärung gegeben hatte, konnte zwar niemand anerkennen, dennoch blieb die vitalistische Anschauung unter der gewaltigen Autorität eines Liebig verpönt, obwohl die vierzig Jahre mancherlei Versuche von Miescher, Helmholtz, Schröder u. a. brachten, die die vitalistische Auffassung zu stützen geeignet waren. Zu ihrem Siege aber verhalfen ihr erst die Arbeiten von Louis Pasteur.

Er zeigte das Wachstum der Hefe und setzte künstliche Nährstoffe ein, womit er zeigte, daß gar keine zerkleinernde Stoffe notwendig zu sein brauchen. Daß tatsächlich die in der Luft schwebenden Keime von Organismen die Ursache der Gärungserscheinungen waren, erwies er schlagend durch folgenden Versuch. Er ließ Luft durch Collobiumwolle (schwach nitrirte Watte) freieren und warf diese dann in eine Mischung von Alkohol und Weizen. In dieser löst sich die feste Baumwollfaser gänzlich auf, und es bleibt nur ein ge-

Armenische zur Erlangung des Armenrechts in Klagen sind im Berichtsjahre angestellt 390 (364) Stück. Hieron entfallen auf Forderungsfällen 220 (215) Stück, Verleumdungsfällen 38 (36) Stück, Eheverleumdungsfällen 106 (90) Stück, Mündlichkeitsklagen 15 (14) Stück, sonstige Klagen 11 (9) Stück.

Hauptmeldeamt. Zur Auskunftsverteilung über Wohnung und Lebensverhältnisse wurde das Hauptmeldeamt auch im abgelaufenen Berichtsjahre in recht ausgiebiger Weise in Anspruch genommen.

Auskünfte wurden erteilt 15.430 (13.778) und zwar 2185 (2214) schriftlich und 13.245 (11.564) mündlich.

In 4529 (4153) Fällen stellte das Meldeamt zwecks Erlangung eines Führungszeugnisses oder zur Benutzung bei Beantragung des Aufgebots Aufenthaltsscheinigungen aus.

Handel, Gewerbe und Verkehr. Die Zahl der zur Gewerbesteuer veranlagten Betriebe stieg von 1859 auf 1919, die Gewerbesteuer (einschl. der Betriebssteuer) stieg von 151.603 Mark auf 156.807 Mark. Die Zahl der angemeldeten steuerfreien Gewerbebetriebe betrug am Schlusse des Berichtsjahres 1741 (1647). Im Berichtsjahre kam 1 (1) Wanderlagerbetrieb zur Anmeldung. Zum Verkauf ausgestellt waren Delgemälde. Die hierfür an die Stadt entrichtete Wanderlagersteuer betrug 150 Mark (100 Mark). Warenhaushaltspflichtige Betriebe (mit mehr als 400.000 Mark Umsatz) sind hier nicht vorhanden. Gewerbelegitimationsarten und Wanderlegitimationen wurden ausgestellt: a) Gewerbelegitimationsarten für das Inland 501 (485), für das Ausland 126 (119), b) Wanderlegitimationen 204 (197). In 3 (3) Fällen wurde die Wanderlegitimation vom Bezirksausschuß verweigert. Die Zahl der gewerblichen Arbeiter betrug 26.459 (24.802); sie hat sich also um 1657 (1474) vermehrt.

Krankenzusicherung. Im Kalenderjahre 1907 ist im Bestande der Krankenkassen infolge einer Veränderung eingetreten, als die Ortskrankenkasse für Eisenarbeiter mit dem 1. März 1907 aufgelöst wurde. Es bestehen nach diesem Zeitpunkt 5 Ortskrankenkassen, 21 Betriebs-, Fabrik-, Kranken-, 6 Innungskrankenkassen sowie 6 eingetragene Hilfskassen.

In 13 (10) Fällen wurden Statuten nachträglich zur Einholung der Genehmigung eingereicht. Je betragen meist die Veränderungen der Beiträge. Sämtliche Krankenkassen sind außerordentlich geprüft worden. Der 4. Teil der Kassen wurde wiederholt geprüft. 99 (46) Streitigkeiten wurden bei der Aufsichtsbehörde anhängig gemacht. In 84 (39) Fällen handelte es sich um Unterstützungsansprüche der Mitglieder. 16 (7) Fälle wurden zugunsten der Mitglieder und 12 (6) zugunsten der Krankenkassen entschieden und die anderen durch Vergleich oder Anerkenntnis erledigt. In 10 (4) Fällen wurden Arbeitgeber zu Ersatzleistung aus § 50 des Krankenversicherungsgesetzes verurteilt, während in einem Falle die Klage abgewiesen wurde. Eine vom Kassenvorstand festgesetzte Ordnungsstrafe wurde ermäßigt. Die Durchschnittsmittelgliederzahl betrug im Jahre 1907 30.151 (28.845).

Es traten 11.818 (10.317) mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle auf; das sind bei einer Durchschnittsmittelgliederzahl von 30.151 (28.845) auf 100 Mitglieder 39,2 (35,7) Fälle. Auf die Mitglieder entfielen 210.204 1/2 (175.279 1/2) Krankentage. Die Dauer eines Erkrankungsfalles betrug durchschnittlich 17,8 (17) Tage. Auf das Krankentage entfielen durchschnittlich 6,97 (6,07) Krankentage. Es starben 146 (148) Mitglieder oder 0,48 (0,51) Prozent.

Die Gesamteinnahmen der Kassen betrugen 940.335,49 (777.181,54) Mark, gegen das Vorjahr also 163.153,95 (91.354,67) Mark mehr. Die Gesamtausgaben (einschl. der durchlaufenden Posten) betrugen 893.203,31 (743.529,59) Mark, gegen das Vorjahr demnach 149.673,72 (88.234,88) Mark mehr. Das Gesamtvermögen der Kassen betrug 685.391,54 (619.591,60) Mark, also 65.799,94 (115.417,88) Mark mehr als im Vorjahre. Die Reservefonds aller Kassen bestanden in Höhe von 613.551,12 (561.234,55) Mark, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 52.316,57 (114.302,27) Mark. 17 (18) Kassen haben ihren Reservefonds noch nicht auf die gesetzliche Höhe gebracht.

Durch Ortsstatut vom 25. Januar 1904 ist die Krankenversicherungspflicht auf die in Kommunalbetrieben und im Kommunaldienste beschäftigten Personen und auf die in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten ausgedehnt worden.

Gewerbliche Unfallversicherung. Von den 66 (66) gewerblichen Berufsgenossenschaften des Deutschen Reiches sind hier 31 (31) vertreten. Zwei Körperschaften: die Stadt Bielefeld und der Gemeindefratz Kreisverband, bestehen als

ringer Rückstand, der sich unter dem Mikroskop als organische Natur erwies. Damit war der Vorgang der Gärung auf die Anwesenheit von lebenden Wesen zurückgeführt.

Nun kam 1858 Moritz Traube in Berlin auf die Idee, zu untersuchen, ob denn tatsächlich die Anwesenheit des lebenden Organismus erforderlich sei, um die Gärung hervorzurufen, oder ob nicht bloß der lebende Organismus Stoffe enthalte, die die Gärung herbeiführen. Man bezeichnete damals solche Stoffe als „Enzyme“. Diese Meinung fand namentlich bei den Chemikern der Zeit großen Beifall, obwohl die Pflanzenphysiologen dagegen den schweren und nicht abzulehnenden Einwand machten, daß es dann auch gelingen müßte, diese Stoffe aus den Organismen zu isolieren, herauszuziehen, und als für sich wirksam zu erweisen. Das konnte man nicht. Häufig machte darauf aufmerksam, daß die Gärung von dem lebenden Protoplasma, dem Stoffe in den Zellen der Lebewesen, mit dem die Lebenserscheinungen untrennbar verknüpft sind, nicht zu trennen sei. Daran schienen die Versuche zu scheitern. Diese Hefe besteht nun aus einzelnen lebenden Zellen, deren jede eine feste unter dem Mikroskop als lückenlos zu erkennende Umhüllung, die Zellmembran, besitzt. Im Innern der Zelle liegt an der Wandung das Protoplasma. Jede solche Zelle kann sich vermehren; es tritt dann ein aus der Zellmembran ein kleiner Sproß auf, der größer und größer wird, und sich bei manchen Hefenarten abtrennt, wonach Mutter- und Tochterzelle getrennt weiter leben. Zellmembran und Protoplasma regeln in dem Körperchen den Stoffwechsel, der das Leben unterhält. Nachdem sich die Versuche, die Enzyme mit Wasser oder anderen Stoffen auszuwaschen oder auszulösen, als ausichtslos erwiesen hatten, kam Buchner auf den Gedanken, daß man zum Studium des Inhalts der Hefezellen die Zellmembran zerreißen und die Inhaltsstoffe sehr rasch unterzuchen müsse, ehe die sehr labilen Eiweißverbindungen zerfallen und chemische Reaktionen eintreten. Um das zu bewerkstelligen, zerbrach er 1 Teil Hefe mit 1 Teile Sand und 1/2 Teile Kieselgur. — Letzteres sind die Kieselpanzer kleiner Seetierchen (meistens Diatomeen), die sehr porös und daher sehr geeignet sind, Feuchtigkeit aufzusaugen. — Dieses trockene Pulvergemisch nimmt beim Zerreiben eine talgartige Beschaffenheit an, weil aus der Hefe die feuchte Protoplasma-masse entwich und von dem Kieselgur aufgesaugt wird. Preßt man den Teig unter hohem Druck (300 Atmosphären) aus, so erhält man in wenigen Stunden eine helle Flüssigkeit, etwa 1/2 kg aus 1 kg Hefe, und einen Rückstand, den Brei. Erwärmt man den Brei, so gewinnt er wie Hühnerfleisch. Das war der erste Nachweis von Eiweiß im Innern der Zelle.

Die interessanteste Eigenschaft des Breis ist nun diejenige, daß er, mit Zuckerlösung vermischt, Gärung erzeugt; es tritt dabei eine fortwährende Gasentwicklung auf. Man kann durch verschiedene Versuche einwandfrei nachweisen, daß die wenigen noch vorhandenen lebenden Zellen und Zellstücke nicht die Ursache der Gärung sind. Man kann z. B. den Brei eindestillieren, daß ein trockener Rückstand bleibt, man kann ihn eintrocknen lassen, als Niederschlag ausfällen usw.; immer behält er seine Gärkraft. Bemerkenswert ist nun aber,

Das Problem der Gärung.

Nachdruck verboten.

In der Berliner Urania veranstaltete der „Wissenschaftliche Verein“ einen Vortragsabend, in welchem Professor Ed. Buchner in einem Experimentalvortrag über „Das Problem der Gärung“ sprach. Seine interessanten Ausführungen, die einen Ueberblick über das ganze wichtige Problem darboten, geben wir im folgenden kurz wieder.

Betrachtet man eine Zuckerlösung, die man frei an der Luft stehen läßt, so bemerkt man bald eine Trübung der Flüssigkeit. Es tritt eine Gasentwicklung ein und ein Niederschlag auf; die Flüssigkeit der Lösung verschwindet und an ihre Stelle bekommt das Ganze eine braunliche Trübung nach dem Genuß. Man nennt diesen Vorgang die Gärung. Sie tritt in den verschiedensten Formen auf, oft da, wo wir sie gar nicht beachten, z. B. an Getreide, an Früchten, an Keimen usw. In die Augen springend erscheint sie beim Aufkochen des Teiges zum Backen, bei der Gärung von Fruchtäpfeln usw. Sie greift also auch äußerlich tief in die Praxis des Lebens hinein, ja, sie hängt aufs Innigste mit dem Problem des Lebens selbst zusammen.

Der erste, der den Gärungsvorgang wissenschaftlich betrachtete, war der Chemiker Lavoisier. Er beobachtete, daß in Zuckerlösung der Zucker verschwand und statt dessen Weingeist und Kohlenäure auftrat. Bei anderen Gärungserscheinungen hielt man die Hefe für eine Unreinigkeit, die in die Lösung hinein geriet, und schenkte ihr keine Beachtung. Man beobachtete auch, daß man die Gärung verhindern konnte, wenn man die Lösungen auskochte und während des Kochens unter luftdichten Verschluss brachte. Darauf baute sich die bekannte und noch heute geübte Konservierungsmethode von Nahrungsmitteleinrichtungen, namentlich von Gemüsen und Früchten in Büchsen auf. Man setzte das Gintanhalten der Gärungserscheinungen auf das Konto der Abwesenheit der Luft. Diese Weltanschauung erwies sich aber als irrig, denn man konnte zeigen, daß auch bei Luftzutritt unter gewissen Vorichtsmaßregeln die Gärung nicht auftrat.

Man stand diesen Problemen sehr lange gänzlich machtlos gegenüber. Zwar hatte der berühmte Mikroskopist Leeuwenhoek schon 1680 unter dem Mikroskop die bekannte regelmäßige Struktur der Hefe erkannt, aber diese Erkenntnis ist in der Folge der Wissenschaft wieder verloren gegangen. Erst in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfolgte in den wissenschaftlichen Anschauungen ein Umschwung. Fast gleichzeitig kamen drei bekannte Forscher auf den Gedanken, daß die Hefe ein pflanzlicher Organismus sein könne, der also auch an gewisse Lebensbedingungen wie Temperatur usw. gebunden sei. Der Berliner Schwann nahm an, daß in der Luft die Lebenskeime in Massen vorhanden seien und in der bekannten Zuckerlösung die Gärungserscheinungen hervorriefen. Er belegte seine Anschauungsweise mit einem Experimente. Er ließ nach dem Kochen durch ein langes Glasrohr Luft in die Zuckerlösung ein-

er erhielt da-
11 Stimmen.
wurde mit 8
prohen. Be-
die Hälfte der
er sein muß.
in einem
u manien
sanges
dem Erwerb
ne Bedingung
ist, dürfte auch
g hat sich die
sie den Be-
die Wahl des

er, dessen Be-
rangskommission
en hat, petiti-
Bechlusse auch
Reichstag. Der
hauschub, der
dieser Petition
man im Reichs-
4.80 M. pro
erit recht die
indem mag
riggeren Ostroi
finger davon.
er Petition die
Genußmittel.

ung.

uller, die mit
ind, erstatten
Broschüre ihren

icht die Zeit-
9 konnte der
schließen. Mit
die Reihen der
itgliederzahl in
im Jahre 1899,
im Jahre 1907
inen Rückgang
Berichtsjahres
u vergleichen
die Hemmung
allein auf die
auf daß auch
e Tippelstich-
ngslos wurden,
abkam, damit
300 Arbeiter
seint endlich
iensicht auf den
Jahren 1907
zum Militär,
diese Zahlen
rdigung dieser
Provinz ganz
Jahresergebnis
en Verhältnisse
ämpfen in den
r der Rückgang
icht sehr stark;
ist die Zahl der
In dieser
streichs geführt.
Von 24 Ab-
beendet werden,
und Zuspühung
periode 27.800
igten gegenüber
errungen waren
Maßeier ver-
en. Bewegung-
600 Betriebe
egungen davon
bewegungen 5553
und 26 erfolglos
tsetzungsverfü-
e bestanden 26
neu abgeschlossen
steht in der
- und Arbeits-
idsmitteln auf-
f. in den drei
belaßt sich auf
um 60.000 M.
000 auf 231.000
periode; nicht

en, hauptfäch-
nd Wallers Aus-
erbäder als Be-
iater weit nach
n. bei Gebirgs-
ast alle Mittel
ird verweigert,
Welt-
utend mit einem
u blauen Flecken
Verabingung der
erst ein, wenn
ein erfrühlicher
onal zur Reibet.
in diesen Fällen
der Ueberlegung
die Isolierung
ist sie nicht über
der Kranke de-
durch fremde
wird, der ihn
regung, nur noch

ie eine Berliner
ei einem Besuch
Witz zum Festen.
die Böwen wache.
ein Dritter: mit
mand mehr mel-
en: Mit Lebens-

hofmarschall von
nach in wieder-

n Tag nach dem
u lösen: „Wo-
Mit Ehrfurcht!
all. Ein dritter
e Lösung wukte,
niff den Schwefel
ich mit geträumt
der „Jugend“.

Ausführungsbehörden für Bauunfallversicherung. Die Zahl der verkürzten Betriebe betrug 1907: 1067 (1906: 1021), die Zahl der angemeldeten Unfälle 493 (503), die Zahl der unterjuchten Unfälle 219 (207), die Zahl derjenigen Unfälle, welche den Tod unmittelbar zur Folge hatten 4 (5). — Nach Mitteilung des hiesigen Postamts sind im Jahre 1907: 139 257,39 (137 380,52) Mark Unfallrente gezahlt worden. In 10 (2) Fällen sind versicherte Personen wegen Uebertretung der Unfallversicherungs-Vorschriften in Strafe genommen. Die Strafbeträge flossen in die Krankenkasse.

Bauunfallversicherung. Die Tätigkeit der Gemeindebehörde erstreckt sich auf die Entgegennahme und Abführung und Regiebaumaßnahmen und auf die Einziehung und Abführung der Beiträge. Es wurden 5 (6) Regiebaumaßnahmen eingereicht. Für die Versicherungsanstalt der Hannoverischen Bauwerks-Berufsgenossenschaft wurden durch unsere Behörde an Beiträgen 33 029,72 (19 668,21) Mk. und für die Tiefbau-Berufsgenossenschaft 395,24 Mk. eingezogen. Für Bauarbeiten von kurzer Dauer, die nicht bei einer Berufsgenossenschaft versichert sind, haben die Kreise die Lasten der Unfallversicherung zu tragen. Demgemäß hat die Stadt Viefeld für das Jahr 1907 173,59 (165,65) Mk. gezahlt.

Unfallversicherung der städtischen Bauarbeiter. Die Stadt Viefeld hat die Versicherung der von ihr bei Bauten beschäftigten Arbeiter gemäß § 6^a des Bau-Unfallversicherungsgesetzes selbst übernommen. Durch Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe vom 30. November 1888 ist die Stadt für leistungsfähig erklärt worden, diejenigen Lasten zu übernehmen, welche durch die Unfallversicherung bei den von ihr als Unternehmerin in anderen als Eisenbahnbetrieben ausgeführten Bauten entstehen werden. Als Ausführungsbehörde ist der Magistrat bestimmt worden. Im Jahre 1907 unterlagen durchschnittlich 165 (166) Personen der Versicherung. 1 (3) Unfall wurde angemeldet. Eine Unfallrente ist nicht festgesetzt worden, da eine Entschädigung nicht beansprucht wurde. Im ganzen sind im Jahre 1907 6 Rentenempfänger 812.— (946,66) Mark gezahlt worden, für Heilverfahren wurden 15,50 Mk. verausgabt und für ärztliche Gutachten 10 Mark. An Gesamtkosten also 637,50 Mark.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung. Die Beiträge zur Genossenschaft werden durch Zuschläge zu der Grundsteuer aufgebracht. Für 1907 wurden im hiesigen Sektionsbezirk von 448 (433) Personen von einer Gesamt-Grundsteuer von 2543,87 (2590,14) Mk. Beiträge erhoben. Die Beiträge betrugen 1616,33 (1400,51) Mark. Es sind 4 (7) Unfälle zur Anmeldung gekommen. In 1 Falle wurden wegen geringfügiger Verletzungen Ansprüche nicht geltend gemacht. In zwei Fällen wurde der Anspruch auf Unfallrente abgewiesen, weil keine Nachteile für die Erwerbsfähigkeit nachgewiesen werden konnten. In 1 Falle war das Rentenfestsetzungsverfahren noch nicht beendet. Eine früher festgesetzte Rente ist herabgesetzt worden, ein Rentenempfänger ist gestorben. An 9 (10) Rentenempfänger wurden 862,90 (687,91) Mk. gezahlt. Für Viefeld ist der durchschnittliche Arbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter festgesetzt: für erwachsene männliche Arbeiter auf 750 Mk., jugendliche männliche Arbeiter auf 525 Mk., erwachsene weibliche Arbeiter auf 450 Mk., jugendliche weibliche Arbeiter auf 300 Mark.

Allerlei Rechtsirrtum.

Trotzdem fortgesetzt in der Partei- und Gewerkschaftspresse über Rechtsfragen, welche für die Arbeiter äußerst wichtig sind, berichtet wird, herrscht dennoch arge Unkenntnis über Dinge, die jeden Tag vorkommen. Es sind über manche alltäglichen Rechtsfragen unter den Arbeitern — und nicht nur unter diesen — Anschauungen verbreitet, die mit dem geltenden Recht nicht in Einklang zu bringen sind. Solch irrtümliche Rechtsanschauungen kehren immer wieder. Sied dieser Reilen soll es sein, auf manchen Rechtsirrtum hinzuweisen, um die Leser vor Schaden und unliebsamen Scherereien zu schützen. Leider ist noch nicht die Mehrzahl der Arbeiter Leser der Arbeiter-Presse, gar mancher bezieht seine geistige Nahrung aus den „General- und sonstigen Anzeigern“, seine „Rechtswissenschaft“ aus dem Briefkasten und Inseratenteil dieser Blätter. Da die Parole der Arbeiterblätter nur „Geld, möglichst viel Geld verdienen“ lautet, so braucht man sich gar nicht zu wundern, daß alles, was diesem Zwecke dient, aufgenommen wird. Ein Beispiel: Gar oft begegnet man in genannten Blättern Inseraten etwa folgenden Inhalts:

„Ich warne hiermit jeden, meiner Frau irgend etwas auf meinen Namen zu borgen, weil ich für nichts aufkomme.“ Nun muß der Leser einer Zeitung wissen, daß eine derartige Anzeige völlig wertlos ist, und weder den Auftraggeber noch andere Interessenten vor eventl. Schaden schützt. Macht nichts! Die Anzeige kostet Geld, bringt also etwas ein und da

daß der Prestige beim Aufbewahren seine Gültigkeit nach und nach verliert. Als Ursache dieser Erscheinung fand man, daß noch andere Enzyme auftreten, die die Wirkung der im Prestige vorhandenen Gärungsagenten nach wenigen Tagen vernichten können. Man kann ihre Anwesenheit auf verschiedene Weise nachweisen, z. B. durch Verfärbung, und ist dann imstande, die Prozesse zu verfolgen, wie sie bei den Leichen von Tieren und Menschen auftreten, also die Veränderung der Substanz auch nach dem Tode. Diese Enzyme nannte Buchner „Zymase“.

Es stellte sich bald die Vermutung ein, daß die Zymase nicht einheitlicher Natur sind. Es müssen verschiedene Enzyme vorhanden sein, und ihr Zusammenwirken bringt erst die Gärung zustande. Wahrscheinlich tritt Milchsäure als Zwischenprodukt auf. Die Gärkraft des Prestiges nimmt übrigens wieder zu, wenn man dem Prestige nicht nur Zucker, sondern auch gelöschten Prestige aufsetzt, in welchem ein sogenanntes Ko-Enzym vorhanden ist, welches das Kochen verträgt, ohne seine Wirkungsweise einzubüßen. Auf diese Weise ist es möglich, die Gärkraft des ursprünglichen Prestiges zu regenerieren, wobei als Zwischenprodukt wahrscheinlich Phosphorsäure auftritt.

Durch diese neueren Untersuchungen hat sich das Gärungsproblem wieder sehr stark vervielfacht. Was man als einen Lebensprozeß erkannt und aufgefaßt zu haben glaubte, scheint gar keiner zu sein, sondern ein anderer Vorgang, vielleicht rein chemischer Natur oder ein zusammengefügter Prozeß, der vielleicht unter Mitwirkung des Lebens verläuft. Die Frage ist also im Grunde auch jetzt noch ebenso ungelöst wie vor hundert Jahren. Wohl sind wir in der Kenntnis der Tatsachen sehr viel weiter gekommen, aber die Entscheidung, ob der Prozeß der Gärung vitalistischer oder materieller, mechanistischer Natur ist, steht noch ganz aus. Bis jetzt mag noch jede der beiden Anschauungen ihre Berechtigung haben. Wenn man sich ein Urteil erlauben darf, so kann man höchstens sagen, daß wir mit Viebig und Karl Rudolphi annehmen können, daß die sogenannten katalytischen Vorgänge die Hauptrolle zu sein scheinen, wobei die Enzyme die Rolle der Wertmeister spielen.

Ohne Lebensvorgänge also scheint der Akt der Gärung verlaufen zu können, der ebensoviele sehr mit dem Leben zusammenzuhängen schien. Man neigt damit der mechanistischen Auffassung zu und wir müssen zugeben, daß der Gewinn unseres Wissens gegen die Anschauungen der Viebig und Wöhler nicht groß ist. Dennoch ist es recht erfreulich und wir können aufstehen, wenn die Frage um unser Erkenntnis nicht plötzlich an unübersteigbarer Höhe endet. Dem Verständnis des Lebensprozesses müssen wir uns schrittweise nähern. Die Hauptfrage ist, daß wir unser Forscherdrang seinen Augenblicken lassen, sondern weiter dringen und aus der Geschichte des Gärungsproblems wie aus der jeder anderen Wissenschaft lernen, daß es für den Forscher, von welcher Seite es ihm auch zugerufen werden mag, kein „Ignorabimus“ geben darf, das den Flug der lebendigen Naturkraft lähmt.

Kleines Fenilleton.

Ein Tiefstapparat. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Ein württembergischer Erfinder, Herr Friedrich Goll in Gillingen, hat einen neuen Taucherautumat konstruiert, der es

ist alles andere — wie Aufklärung der Leser — Nebensache. Ein weiterer Erfolg des angezogenen Inserats ist, daß ein Leser auf den gleichen Gedanken kommt und ein ähnliches Inserat losläßt. Gar verwundert schaut dann mancher auf, wenn er sieht, um ihm eine Frage der Firma „Kimmerstadt“ zuzustellen, weil seine Frau — trotz des Inserats — Waren dort geordert und später nicht bezahlt hat. Im Bewußtsein, daß er nicht zur Zahlung verurteilt werden kann, weil er ja obige Anzeige im „General-Anzeiger“ erlassen hat, geht er zum Termin, wo er dann zu seinem nicht geringen Staunen vom Richter erfährt, daß seine Anzeige völlig wert- und belanglos ist. Das Urteil lautet dem Klageantrag gemäß. Die Kosten fallen dem Beklagten zur Last. Wieder ist einer durch Schaden klug geworden. — S. 1357 Bürgerl. Gesetz, welcher auf das Vorgehen der Ehefrau Bezug nimmt, lautet:

„Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Rechtsgeschäfte, die sie innerhalb des Wirkungskreises vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, wenn nicht aus den Umständen sich ein anderes ergibt. Der Mann kann das Recht seiner Frau beschränken oder ausschließen.“

Der Mann hat für die Kosten des gemeinsamen Haushalts aufzukommen. Da nun die Frau für den gemeinsamen Haushalt Bestellungen und Einkäufe machen kann, z. B. Waren beschaffen, als da sind: Brot, Fleisch, Kleider, Schuhe usw., muß der Mann die Kosten für solche Geschäfte, welche seine Frau getätigt, tragen. Hat er eine leichtsinnige und verschwenderische Frau, welche mehr kauft als zum standesgemäßen Haushalt nötig ist, so kann er das Recht der Frau, beratige Geschäfte abzuschließen, ausschließen. Dies bewirkt er dadurch, daß er einen Antrag auf Aufhebung der Schlüsselgewalt seiner Ehefrau an das zuständige Amtsgericht (Amtsgericht des Wohnortes) stellt, etwa folgendermaßen: „Das Recht meiner Ehefrau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises Geschäfte für mich zu besorgen und mich zu vertreten, habe ich hiermit auf. Ich beantrage diese Aufhebung in das Güterrechtsregister einzutragen.“ Die Unterchrift muß gerichtlich oder notariell beglaubigt sein. Rechtswirksam ist eine beratige Aufhebung Dritten gegenüber nur dann, wenn sie in das Güterrechtsregister eingetragen ist.

Noch ein anderer oft vorkommender Fall: Gerissene Agenten suchen die Frauen in Abwesenheit ihrer Männer auf und drängen erlösten Korsetts, Kleiderstoffe, Silber, Bücher usw. auf. Die Frau unterschreibt einen Beileihschein, zahlt ein oder zwei Mark an und verpflichtet sich zur monatlichen Zahlung von 3 bis 5 Mark. Eines schönen Tages kommt dann das Versteckspiel. Die Frau mit einer Nachnahme belästigt (erste Ratezahlung) an. Manchmal will die Frau ihrem Mann den Gegenstand zum Geburtstag oder zu Weihnachten schenken. Zufälligerweise ist der Mann bei Antritt der Sendung zu Hause und beide Ehegatten leben dann, daß sie über das Ohr gebannt sind. Dann gibt es zuerst „Kach“. Viebig befragt „Er“ sich, daß er nichts bestellt hat und verweigert — weil er glaubt, daß seine Frau ohne seine „Ehemännliche“ Genehmigung nichts zu kaufen reip zu bestellen hat — die Annahme. Die Sendung geht ein oder mehrere Male hin und zurück, wodurch sie nicht billiger noch besser wird. Am Ende verläßt der Lieferant den Mann in Berlin, Hannover oder sonst einem Ort, der auf dem von der Frau unterschriebenen Beileihschein als Erfüllungsort vereinbart ist. Selbstredend fährt der Mann nicht zum Termin, weil das Wahrgeld, Lohnverlust usw. mehr ausmacht, als der Preis der Ware. Ebenso selbstverständlich — nur nicht für den Beklagten — wird dann aber ein vollstreckbares Verurteilungsgericht gegen den Beklagten erlassen. Eines schönen Tages erscheint dann der Gerichtsvollzieher und pünktet, was ihm gerade Pünktbares zu Gesicht kommt.

Nun erst holt sich der Mann Rechtsauskunft, was er eher hätte tun sollen, und er muß dann zu seinem Entsetzen hören, daß ihm auf Grund des oben angeführten § 1357 B. G. B. „Recht gegeben“ ist.

— **Nichtigstellung.** In dem Artikel: „Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und die Arbeiter“ in Nr. 143 vom 23. Juni muß es in Absatz 2 Zeile 5 statt „450 Mark“ heißen: 400 Mark.

— **Kfz.** Die Furcht vor Anfechtung durch Bücher. In den letzten Jahren hat man sich mehrfach mit der Frage beschäftigt, ob Bücher, die in den Händen von Patienten mit ansteckenden Krankheiten gewesen sind, die Antiseptiksteine auf Gesunde übertragen könnten. In erster Linie handelt es sich bei dieser Frage um Bibliotheksbücher, die durch viele Hände gehen. Man hatte deshalb auch Desinfektionsverfahren für Bücher ausfindig gemacht, von denen das Scherische mit am bedeutendsten und sichersten ist. Im Widerspruch mit der bisherigen Ansicht stehen die Untersuchungen von Dr. Gehrmann, der bei aufwend-

ermöglichen soll, in weit größere Meeresstiefen hinabzusteigen, als bisher gangbar war. Die Grenze, die für einen Taucher bis jetzt besteht, liegt zwischen 30 und 40 Meter unter dem Wasserpiegel. Der große Wasserdruck setzt hier dem mit einem Gummianzug bekleideten Taucher ein Ziel. Herr Goll hat nun an Stelle des Gummianzuges eine Rüstung aus gegliederten, beweglichen Röhren mit wasserundurchlässiger Verbindung von genügender Festigkeit konstruiert, die jeden Druck vom Körper fernhält, so daß es dem Taucher sehr möglich sein dürfte, in weit größere Tiefen hinabzusteigen. Ein Glied der Rüstungsrüstung (bemeßliches Ariesstiel) soll bei Versuchen im Bodensee noch in einer Tiefe von 260 Metern gut funktionieren haben. Der Nutzen der in Deutschland und England patentierten Gollischen Erfindung dürfte vielfach sein; zunächst würde der rein wissenschaftliche Vorteil der Zugänglichkeit bisher unerreichter Meeresstiefen sehr groß sein, dann wäre aber auch der materielle und finanzielle Nutzen für die Unterwasserbauten, die sehr teuer und schwierig sind, von Bedeutung. In Betracht käme ferner noch die Gewinnung tiefliegender Meereserzeugnisse, z. B. Schwämme, Korallen und Perlen, ganz besonders aber die Unternehmung und Hebung geunkelter Schiffe. Man könnte weiter die Gollische Taucher-Rüstung beim Schachtabbau verwenden. Viele „erfolgreiche“ Bergwerke könnten dadurch der Bebauung wieder zugänglich gemacht werden.

Ein Tunnel durch den Mont-Blanc. Der kühne Plan, das mächtige Massiv des Mont-Blanc mit einem Tunnel zu durchbrechen, ist in den letzten Jahren mehrfach der Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen. Das französische Arbeitsministerium hat jetzt neue Studien vornehmen lassen, die einen Ueberblick über die Schwierigkeiten und Kosten des großen Werkes geben. Der Tunnel würde, wie im „Globe“ berichtet wird, bei Chamoni in einer Höhe von 1050 Metern beginnen und in Entrèves bei 1287 Meter Höhe enden. Die Länge würde 13 Kilometer betragen, die Steigerung der Zufahrtsweg 20 bis 30 Kilometer auf einen Meter, so daß man für den Bahnbetrieb elektrischen Betrieb vorzieht. Die Kosten des Werkes werden bei zweigleisiger Anlage auf 60 Millionen Franken veranschlagt; dazu kommen die beiden Zufahrtslinien von Saint-Gervais nach Chamoni und von Aosta nach Entrèves, die je 15 Millionen Franken erfordern. Die Gesamtkosten von neunzig Millionen hätten Frankreich und Italien gemeinsam aufzubringen. Das Massiv des Mont-Blanc besteht aus hartem Granit; besonders Schwierigkeiten werden nicht vorausgesehen, da der Durchbruch in einer Höhe von 1000 Metern erfolgt, so daß die Gefahren einer sehr hohen Temperatur oder der Einbruch gewaltiger Wassermassen wie beim Simplon nicht zu befürchten sind. Die Dauer der Arbeiten würde fünf Jahre betragen. Mit der Durchführung dieses Projektes würde die Verkehrslinie Paris—Genève um fünfzig Kilometer verkürzt und der große Schnellverkehr von England nach Indien, der bisher über Deutschland und die Schweiz gelangt wurde, voraussichtlich den französischen Bahnen zufließen.

Der größte Schornstein der Welt. Als höchste Erse der Welt galt bisher die in Galsbrücke bei Freiberg i. Sa. erbaute mit 140 Meter Höhe; diese ist aber jetzt noch übertroffen worden

Büchern, die in den Händen von Kranken gewesen waren, in seinem einzigen einen Krankheitsstoff fand, durch den ansteckende Krankheiten übertragen werden könnten, sondern lediglich Mikroben, wie sie an jedem Gegenstand zu finden sind, der überhaut mit der Hand des Menschen in Berührung kommt.

Arbeiter und Arbeiterinnen von Brate und Umgegend!

Wegen Verweigerung ihrer Lokalitäten zu Versammlungen der organisierten Arbeiterchaft ist über die Wirtse Hügelsiedel in Brate und Voller in Wisse („Wisser Krug“) der Bognott verhängt. Pflicht eines jeden ist es, die bezeichneten Lokale zu meiden.

Die auswärtigen Arbeiter-Vereine werden dringend ersucht, vorstehendes zu beachten. Hoch die Solidarität!

Den Parteigenossen und Gewerkschaftlern von Porta und Umgegend

diene hierdurch zur Kenntnis, daß das Lokal zum „Jakobsberg“ Inhaber Dietrich Fricke in Verbed, und nicht mehr zu Versammlungen zur Verfügung steht. An die gesamte Arbeiterchaft richten wir das Ersuchen, dies zu beachten.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Viefeld-Wiedenbrück.

Sonntag, 1. August, nachmittags 2 Uhr, General-Versammlung

im Lokale des Herrn Lohmann, Schildescherstraße.

Tagesordnung:

1. Abrechnung des Kassierers.
2. Bericht des Sekretärs und des Vorstandes.
3. Bericht der Handelsgesellschaft der „Vollkraft“ und der Prehkommision.
4. Stellungnahme zum Parteitag in Leipzig:
 - a) Aenderung des Organisationsstatuts der Partei;
 - b) Beibehaltung oder Abschaffung der Arbeitsruhe am 1. Mai;
 - c) Sonstige Parteifragen;
 - d) Vorschläge zur Wahl der Delegierten.
5. Stellungnahme zum Bezirksparteitage.
6. Neuwahlen: a) des Vorstandes und der Revisoren; b) der Prehkommision.
7. Anträge, die bei den vorhergehenden Punkten ihre Erledigung nicht gefunden haben.

Ueber die Zusammenfassung der Generalversammlung bestimmt § 23 des Statuts:

Die Generalversammlung wird gebildet aus den Delegierten der Ortsgruppen, dem Vorstande und den Revisoren des Vereins, dem Sekretär, den Reichstags- und Landtagsabgeordneten bzw. -kandidaten, den Mitgliedern der Handelsgesellschaft und der Prehkommision, dem Geschäftsführer und den Redakteuren der „Vollkraft“.

Wahlreglement: Die Ortsvereine wählen auf 1 bis 25 Mitglieder je einen Delegierten.

Anträge können bis zum 26. Juli an Genosse Benker, Marktstraße 3, eingereicht werden.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Herford-Salle.

Sonntag, 8. August, nachm. 1 Uhr, bei Hillert, Brüderstraße: General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kasienbericht des Vorstandes.
2. Antrag des Vorstandes, den Kreisvorstand von fünf auf sieben Mitglieder zu erhöhen.
3. Parteitag in Leipzig und Wahl der Delegierten
 - a) Stellungnahme zum Organisationsstatut;
 - b) Stellungnahme zur Parteitag.
4. Stellungnahme zum Parteitag für das östliche Westfalen.
5. Erledigung der Anträge, die bei den vorigen Punkten nicht erledigt wurden.

Die Abrechnung der Ortsgruppen muß bis zum 20. Juli zu Händen des Kassierers Gen. C. Otte, Brüderstraße 5, gelangt sein. Die Fragebogen müssen ausgefüllt ebenfalls baldigst eingelebt werden.

Der Vorstand.

Durch einen in Great Falls (Montana) in Amerika errichteten Schornstein, der in einer Kupfer-Silberhütte die Abgabe in die höheren Luftschichten abführt. Der Schornstein hat eine Gesamthöhe von 154,23 Meter, wobei der untere Durchmesser 24,70 Meter, der obere 15,24 Meter beträgt. Der Durchmesser des Fundamentes beträgt 31,40 Meter. Da der Schornstein in Galsbrücke an seiner Sohle nur 12 Meter, an seiner Spitze nur 2,50 Meter misst, so kann man diesen bequem mit der Grundplatte nach oben in den amerikanischen Riesen hineinführen. — Der Schornstein ist aus Hohlsteinen in fünf verschiedenen Längen aufgeführt; vertegt wurden die Hohlsteine in Mörtele aus Zement, Kalk und Sand, gemischt in dem Verhältnis 1 : 2 : 5, wobei der Kalk dazu dient, dem fertigen Bauwerk die genügende Elastizität für den Widerstand gegen die durch starken Wind verursachten Vibrationen zu geben. Die Ausmauerung besteht aus säurefestem Ziegelwerk; auch hierzu wurde säurebeständiger Mörtel verwendet, da die durch den Schornstein führenden Gase eine sehr hohe Temperatur haben. Das Gewicht dieses Kamins beträgt infolge der verwendeten Hohlsteine 17 000 bis 18 000 Tonnen, ein Gewicht, das bei Hohlsteinen für den Schacht allein berechnet. In dem Bau wurden verwendet: 1300 Waggon Ziegel, 40 Waggon Kalk, 125 Waggon Zement, 4700 Kubikmeter Sand, 3060 Kubikmeter Schotter und 20 Waggon säurefesten Zement. Es gibt bereits eine ganze Anzahl solcher Schornsteine, doch steht der amerikanische Kamin, besonders was seinen ungeheuren Durchmesser anbelangt, einzig da. Infolge dieses großen Durchmessers war die Konstruktion des Schornsteins von vornherein sehr begünstigt, zumal der in dem dortigen Distrikt vorherrschende Winddruck 160 Kilometer in der Stunde nicht übersteigt.

Ein neuer amerikanischer Südpolarplan. Seit Charles Wilkes im Jahre 1840 die Erstgenz eines großen antarktischen Kontinentes anzukündigen vermochte, nachdem er seine Küste in einer Länge von 1500 Meilen umfahren hatte, ist dies Gebiet, das nach seinem Entdecker den Namen Wilkes-Land erhielt, nicht wieder besucht worden. Spätere Polarforscher wie Sir James Clark Ross, Sir Clements Markham und Robert Scott bestärkten sogar das Vorhandensein von Wilkes-Land überhaupt und forderten seine Streichung auf den Landkarten. Es besteht somit eine geographische Streiffrage, die von den Amerikanern zugleich als eine nationale Ehrensache betrachtet wird. Aus dieser Erwägung hat nunmehr, wie die Wochenchrift „Science“ berichtet, Edwin Balch in der amerikanischen Philosophischen Gesellschaft angeregt, einen Ausbruch zwecks Ansrüstung einer antarktischen Expedition zu bilden, deren Aufgabe es sein soll, die Entdeckungen von Wilkes zu bestätigen. Er wies darauf hin, daß zahlreiche der frühesten Entdeckungen im antarktischen Gebiet von amerikanischen Forschungsreisenden gemacht worden seien, daß jedoch ihre Pionierarbeit durch fremdländische Expeditionen hätten bestätigt und ausgebaut werden müssen. Es handelte sich nun darum, ein Gleiches hinsichtlich Wilkes-Land zu verüben. Die Kosten für die Expedition sind auf etwa 100 000 Dollar veranschlagt worden. Die Philosophische Gesellschaft beschloß, die Anregung aufzunehmen und sich an die gelehrten Gesellschaften sowie an die Regierung zu wenden, um ein Regierungsschiff zur Verfügung zu erhalten.

Sozialdemokrat

Der unterzeichnete sammelt auf in das Lokal des Herrn

1. Bericht des Bo
 2. Organisation u
 3. Statuten-Verat
 4. Stellungnahme
 5. Aufstellung des
 6. Verschiedenes.
- Die Ortsgruppen den Versammlung Anträge sind bis sendend. Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Die Ortsgruppen Delegierten.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Fürstentum Lippe.

Der unterzeichnete Vorstand beruft die General-Versammlung auf Sonntag, 25. Juli, präzis 1 Uhr, nach Tagesordnung des Herrn Vogt, Dangelstraße 22, ein.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
 2. Organisation und Agitation.
 3. Statuten-Beratung.
 4. Stellungnahme zum Deutschen und zum Bezirks-Parteitag.
 5. Aufstellung des Reichstagskandidaten.
 6. Verschiedenes.

Die Ortsgruppen werden ersucht, unverzüglich Stellung in den Versammlungen zur General-Versammlung zu nehmen. Anträge sind bis zum 10. Juli an den Unterzeichneten einzusenden.

Die Ortsgruppen wählen auf 1 bis 25 Mitglieder je einen Delegierten.

Mit Parteigruß
Der Kreisvorsitzende
J. A. Wilhelm Eggen.
Deimold, Krummstraße 4.

Gewerkschaftsbewegung.

Die schwarze Liste, die vom „Baugewerbeverband Hamburg“ an seine Mitglieder verjagt ist, enthält u. a. folgende Mitteilung:

Hierdurch benachrichtigen wir Sie ergebenst, daß bei uns die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter ausgesperrt worden sind. Wir bitten Sie höflichst, aus Hamburg-Altona kommende Maurer, Zimmerer und Arbeiter nicht einzustellen bzw. sogleich wieder zu entlassen. Die Liste der Aussperrten von Altona liegt bei. Listen von Hamburg werden nicht ausgegeben, da die Kontrolle durch die Invalidenkarte Hamburg ausgeübt werden kann.

Mit kollegiallichem Gruß
Baugewerks-Verband Bauhütte Altona.
Peter Jannas, Obermeister.

Die schwarze Liste von Altona enthält die Namen von 15 Polierern, 356 Maurern, 207 Zimmerern und 262 Bauhilfsarbeitern.

Darvorzuheben verdient hierbei die Tatsache, daß auch die Invalidentarifen bezw. -marken als Kontrolle der Aussperrten dienen sollen. Und dies geschieht trotz § 184 Abs. 2 des Invalidentarifenverordnungsgegesetzes, der für ein solches Vergehen eine Strafe bis zu 2000 Mark oder sechs Monate Gefängnis vorsieht.

Vergarbeiterlöhne und -Strafen. Sehr oft liest man in der Presse der Grubenmagnaten von den hohen und steigenden Löhnen der Vergarbeiter. Von den Strafen aber, die die Grubenherren und ihre Beamten den Vergarbeitern bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auferlegen, schreibt diese Presse nichts. Besonders die Saar- und Moselgruben in Lothringen zeichnen sich durch ihr Strafsystem aus. 25 und 30 Prozent des Lohnes werden hier manchmal von den Vergarbeitern als Strafen gefordert. Nach einigen uns vorliegenden Lohnbüchern belaufen die Hauer folgende Löhne und Strafen während eines Monats: 71,40 Mk. Lohn — 9 Mk. Strafen; 96,06 Mk. Lohn — 9,50 Mk. Strafen; 66,65 Mk. Lohn — 16,50 Mk. Strafen; 70,24 Mk. Lohn — 6 Mk. Strafen; 85,69 Mk. Lohn — 8 Mk. Strafen; 68,36 Mk. Lohn — 11 Mk. Strafen; 52,52 Mk. Lohn — keine Strafen; 75,05 Mk. Lohn — keine Strafen; 109,90 Mk. Lohn — 31 Mk. Strafen. Was bleibt nun den Vergarbeitern nach Abzug der Strafen vom Lohn noch übrig? Es wäre nötig, daß bei den Lohnstatistiken die Strafgebühren mehr als bisher in Betracht gezogen würden, dann erst könnte der Reallohn der Vergarbeiter richtig festgestellt werden.

Die Landarbeiter in einer Domäne des Klerus. Lohnunterschiede regeln wollen. In Wiersheim im Kantons Luchtersheim im Unterelsaß, einem schwarzen Dorfe, schlug dieser Tage ein Knecht seinen Dienstherrn mit einem Prügel nieder, nachdem er alle Fenster im Bauernhofe zertrümmert hatte. Die Ursache des Ereignisses waren Lohnunterschiede. In dieser Tat wird nun den Straßburger „Neuesten Nachrichten“ geschrieben, daß „solche Unheilstäter mehr oder weniger das Opfer unverständlicher Verhältnisse sind“. Es ist in der Tat richtig, daß das Gefährde von der Dienstherrschaft mit Unmengen von Spirituosen traktiert wird. Schon morgens früh bekommen kaum der Schule entlassene Dienstherrn statt Suppe, Milch oder Kaffee etwa ein Achtel Liter Schnaps, ältere sogar bis dreiviertel Liter. Den Tag über bekommen sie durchschnittlich pro Kopf noch circa zwei Liter Wein, oder in Ermangelung dessen wieder ein entsprechendes Quantum Schnaps. Auch die Kinder werden vielfach zum Alkoholgenuss angehalten. Wie gesagt, dies geschieht nicht in einer Gegend, wo die Sozialdemokratie einen großen Einfluss ausübt, sondern in einem streng katholisch gesinnten Orte. (Bei den Reichstagswahlen 1907 erhielt dort die Sozialdemokratie keine Stimme, der Demokrat eine und das Zentrum 58 Stimmen.)

Der Verband der Kupferindustrie berichtet für das Jahr 1908, daß, obwohl dem Anschein nach in der Metallindustrie Anzeichen der aufsteigenden Konjunktur bemerkbar wurden, das Gewerbe der Kupferindustrie davon nicht berührt wurde. Die Zahl der Arbeitslosen am Schlusse des Jahres ist eine ungewöhnlich große gewesen, und die Krise hat Orte und Betriebe ergreifen, an denen die vorhergehenden Krisen spurlos vorübergegangen sind. Die Mitgliederzahl ist trotzdem nicht zurückgegangen, sondern hat sich noch um die geringe Zahl von 47 erhöht; der Mitgliederbestand betrug am Jahreschlusse 4147. Stärker kommt die Wirkung der Krise bei der Finanzabrechnung zum Ausdruck. Für Unterstufungen wurden rund 89.000 Mk. gezahlt gegen etwas über 99.000 Mk. im Vorjahre, also betrahe 50.000 Mark mehr. Selbst wenn dabei beobachtet wird, daß für die mit Januar neu eingeführte Krankenunterstützung 21.000 Mk. ausbezahlt wurden, so beläuft sich die Mehrausgabe immer noch auf 28.000 Mark. Für die Erwerbslosenunterstützung wurden über 80.800 Mk. verausgabt, gegenüber 18.100 Mk. im Vorjahre. Interessant ist dabei, daß der Hauptanteil hierfür auf die älteren Mitglieder entfiel, die eine zehn- und mehrjährige Mitgliedschaft hinter sich haben. — Infolge des schlechten Geschäftsganges konnte leider nicht überall und in jedem Falle eine von den Unternehmern vorgenommene Lohnreduktion verhindert werden. Das geschah namentlich in solchen Betrieben, in denen allgemein für das ganze Personal Lohnabzüge vorgenommen wurden, die Kupferindustrie aber wegen ihrer geringen Zahl im Betriebe keinen ausschlaggebenden Einfluss ausüben konnten. In 11 Orten mit 80 Betrieben und 463 beschäftigten Arbeitern wurden elf Tarife abgeschossen. Ergibt wurde für 184 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von 233 Stunden pro Woche und für 330 Arbeiter eine Lohnreduktion von 794 Mk. pro Woche oder rund 2 Mark pro Mann. — Da das Jahr, das arm an Angriffsbewegungen war, mit einem Defizit der Verbandskasse abschließt, so verweist der Vorstand darauf, daß die nächste Generalversammlung Wege finden müsse, um die Organisation für alle Fälle gerüstet dastehen zu lassen.

Soziales.

Ursache der hohen Säuglingssterblichkeit im Sommer. Man hat bis jetzt als Ursache der größeren Sterblichkeit der Säuglinge die Mischverfälschung angesehen, die sie gerade im Sommer infolge der Hitze durch die Einwirkung von Bakterien besonders schnell erfolgt. In Amerika herrscht darüber eine andere Meinung, denn man nimmt an, daß im wesentlichen die Hitze allein schuld ist, und zwar wegen der durch sie verursachten Wärmestauung. Nach den Untersuchungen von Dr. Dozent Dr. Hinkelstein werden in den heißen Tagen des Sommers Säuglinge mit charakteristischen Krankheitserscheinungen in die Krankenhäuser eingeliefert, die nicht auf vom Darm ausgehende Vergiftungserscheinungen schließen lassen, sondern vielmehr auf Hitzschlag. Aus diesem Grunde gehen die schweren Erscheinungen meistens unter einfachen abführenden Maßnahmen im Laufe von etwa 24 Stunden wieder zurück. In warmen Zimmern des städtischen Kinderhospitals in Berlin zeigten fast alle Säuglinge an heißen Tagen erhöhte Temperatur. Selbstverständlich ist diese Neigung zu Hitzschlag natürlich nicht allein die Ursache der großen Sommersterblichkeit der Säuglinge, sondern man darf auch die Erscheinungen seitens des Darms nach Hinkelstein nicht unterschätzen, die in der heißen Zeit beginnen und erst nach mehrwöchentlicher Dauer tödlich endigen. So herrscht z. B. in Berlin im Juli die größte Hitze, im August aber die größte Säuglingssterblichkeit. Die Brustkinder bleiben von diesen Erkrankungen verschont, auch von den Hitzschlägen, da sie gegen Hitze widerstandsfähiger sind als die mit der Flasche ernährten Kinder. Da bekanntlich gerade in den Wohnungen armer kranker Leute, d. h. in Dachwohnungen oder der Hitze besonders ausgesetzten Räumlichkeiten, die Temperatur oft unerträglich ist, so ist die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit gleichzeitig eine Wohnungsfrage.

Tödtliche Verunglückungen in Preußen im Jahre 1907 kamen, abgesehen von den Fällen von Mord und Totschlag, 15.443 vor. Von den Verunglückten waren 12.344 Männer und 3.099 Frauen. Der größte Teil der Verunglückten gehörte selbstverständlich den arbeitenden Klassen an; es befanden sich unter ihnen 30,4 % Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, 13,6 % Tagelöhner etc., 3,1 % Dienstboten und 9,4 % selbständig erwerbende Arbeiter, zusammen 56,5 %. Von den Verunglückten entfielen

2926 = 23,7 %	auf die Landwirtschaft,
2341 = 18,9 %	„ Bergbau und Hüttenwesen,
3521 = 28,5 %	„ die Industrie und
1662 = 13,5 %	„ den Handel etc.

Ein Vergleich mit den in diesen Berufsgruppen Beschäftigten ergibt, daß tödtliche Verunglückungen im Bergbau verhältnismäßig 5mal, in der Industrie 1 1/2mal und im Handel 1 1/2mal so häufig vorkommen wie in der Landwirtschaft. — Auf Geschlecht und Altersstufen verteilen sich die Verunglückungen folgendermaßen:

Alter	männlich		weiblich		zusammen	
	absolut	auf je 100 000 gl. Alters	absolut	auf je 100 000 gl. Alters	absolut	auf je 100 000 gl. Alters
0—5 J.	1417	57,3	1017	41,8	2434	49,6
5—15 „	1213	28,6	481	11,4	1694	20,0
15—60 „	8208	70,7	949	8,7	9157	42,3
über 60 „	1406	11,0	636	40,0	2042	71,1
unbekannt	100		16		116	

Aus diesen Zahlen ergibt sich zunächst eine viel stärkere Bedrohung des männlichen Geschlechtes durch tödliche Unfälle, was natürlich mit der Berufstätigkeit zusammenhängt. Infolgedessen entfällt auch ein geringerer Teil der Verunglückungen auf das Kindesalter beim männlichen als beim weiblichen Geschlecht. Interessant ist ferner die Feststellung, daß die meisten tödlichen Verunglückungen im Kindesalter in der Industrie vorkommen. Während im Staate von je 100.000 Knaben und Mädchen 39,1 resp. 22,5 Verunglückten, waren diese Bismarck in dem Dorado der Kinderausbeutung, in Preußen, 39,1 resp. 22,5. Dagegen verunglückten in dem wegen seiner Gefahren gefürchteten Berlin nur 34,5 Knaben und 15,7 Mädchen unter 15 Jahren auf je 100.000.

ag. Vergiftungen mit Terpentinsöl. Arbeiter haben wiederholt in verschiedenen Berufen mit Terpentinsöl zu tun, ohne daß sie daran denken, wie gefährlich dieses werden kann. So bewirkte das zweitägige Arbeiten mit terpenntingetränkten Fasern bei einem erwachsenen Manne Schwindelgefühl, Schläfrigkeit und Wahnvorstellungen, Erscheinungen, die erst nach 14 Tagen wieder vergingen. Schlechter kam ein anderer Arbeiter weg, der die Innenseite eines Dampfessels mit Terpentinsöl anstrich. Er erkrankte mit Kopfschmerzen und Erbrechen, setzte aber die Arbeit fort und wurde tot aufgefunden. Die Leichenöffnung ergab eine Blutüberfüllung der Hirnhäute und der Bauchorgane, aber sonst keine Zeichen von Erstickung. In einem anderen Falle, von dem Dr. Joachim in der „Medizinischen Klinik“ berichtet, wurden auch die Lungen und Nieren in Mitteleinstellung gezogen, so daß die Erkrankung dieser Organe wahrscheinlich einen ungünstigen Ausgang der Terpentinsölvergiftung herbeigeführt hätte, falls keine Atmungsstörung eingetreten wäre. Es handelte sich um ein jähriges Kind, das in einem unbewachten Augenblick Terpentinsöl getrunken hatte. Dieser Fall beweist gleichzeitig, wie vorsichtig man auf Kinder achten muß.

ag. Die Hygiene der Seifenfabriken. In den Betrieben, deren Gefährlichkeit häufig unterschätzt wird, gehört auch die Seifenfabrik. Vor allen Dingen spielen die Chemikalien eine große Rolle, denn wir wissen ja, daß die Alkalien, besonders Natrium, heftiges Brennen auf der Haut erzeugen, die sich sofort in weichen Fesseln abwickeln läßt, während längere Verbrühungen tiefe Brandwunden hervorbringen, die äußerst langsam heilen und sehr schmerzhaft sind. Zum guten Glück hat die moderne Technik, wie in der „Zeitschrift für Gewerbehygiene“ u. a. hervorgehoben wird, heutzutage große Fortschritte gemacht. Mechanische Rührwerke, eingeschlossene Kessel, große Zentrifugen u. a. erleichtern die rohe Kraft des Seifenfieders, seine Gefährlichkeit und seine Erfahrung. Durch die gewerkepolizeilichen Vorschriften scheinen auch sonstige gesundheitliche Schädigungen nach menschlicher Voraussicht ausgeschlossen zu sein. Abgesehen von Unfällen, Ueberprühen, Explodieren u. a. handelt es sich um die giftigen Gase und Dämpfe, die beim Verseifungsprozeß und bei der Gewinnung der zahlreichen Nebenprodukte entstehen. Leider gibt es aber unter den letzteren solche, die heimtückisch sind, monatelang eingeatmet werden können, ohne den Seifenfieber in seinem Handwerk zu behindern, und schließlich Husten, Brustschmerz und Auswurf, Abmagerung und Appetitmangel verursachen. Das ist der in diesem Berufe bekannte chronische Katarth der Luftröhren oder des Kehlkopfes, dessen Beseitigung lange dauert. — Bei den Toilettezeiten ist das Wirbelsäulen- oder Nervenkolik gefährlich, das der Wandelfarbe den Geruch verleiht. Es wirkt zuerst auf das Gehirn, der Gang ist schwankend, die Sprache lallend, und das Bewußtsein schwindet. Das Blut von Kranken, die an Nitrobenzolvergiftung gestorben sind, sieht ischokoladenbraun aus. Ein merkwürdiges Krankheitszeichen hierbei ist das gänzliche Untertönen, sich an Dinge zu erinnern, die sich kurz vor der Vergiftung ereignet haben. — Schließlich birgt auch die Herstellung medizinischer Seifen, d. h. Seifen mit mehlartigen

füllen Pulvern, gesundheitliche Schäden in sich. Reformen, Sublimat und Karbolsäure bringen Saurerkrankungen und schwere Entzündungen hervor, Teerämpfe können zu Nierenentzündungen führen u. a. — Die in der Seifenfabrikation beschäftigten Arbeiter müssen daher auf peinlichste Sauberkeit und Hautpflege (Bäder), sowie Mundpflege achten. Ferner muß die Arbeitskleidung an den Knöcheln und Handgelenken abschließend sein. — Einen Vorteil hat indes dieser Beruf insofern, als auch Arbeiter mit geringeren körperlichen Fehlern oder Miskbildungen darin beschäftigt werden können, während Personen mit schwacher Lunge und epileptischer Anlage zurückzuweisen sind.

Ein russisches Klostergefängnis.

Großes Aufsehen erregt in Rußland ein Buch, das den Titel „Geschichte und Gefangene im Solowezki-Kloster“ führt. Der Verfasser des Buches, A. M. Koltischin, der vor Jahresfrist gestorben ist, hat selbst viele Jahre als politischer Gefangener in dem Kloster gelebt. Das im Jahre 1437 gegründete, mit hohen Festungsmauern umgebene Solowezki-Kloster ist die Strafanstalt der russischen Zetierier. Die Insel, auf der das Kloster liegt, ist, wenn man von den während des Sommers sich hier aufhaltenden Fischern abseht, vollkommen unbewohnt und von der übrigen Welt abgeschnitten. Daß jemand aus diesem Kloster-gefängnis entfliehen könnte, ist undenkbar.

„Steigen wir in einen Turm hinunter,“ schreibt Koltischin. „Vor uns liegt ein schmaler, dunkler Gang. Um sich hier nicht zu verirren, muß man eine Laterne haben. Einige Stufen tiefer — wieder ein schmaler, dunkler Durchgang, der in ein vieredriges großes Zimmer führt. Hier herrscht vollkommene Finsternis, da es keine Fenster gibt. Es ist finstern, die Wände sind naß, von Schimmel bedeckt, die Luft ist dumpf. Die erkrankten Motten, deren es hier eine Menge gibt, laufen einem unter die Füße. Es ist das Zimmer für die Wachen, die die Gefangenen in den daneben liegenden Zellen bewachen. Gerade vor uns liegt eine kleine, ungefähr zwei Arschin (ein Arschin ist gleich 7 Zentimeter) hohe Tür mit einem winzigen Fenster in der Mitte. Diese Tür führt in die Zelle eines Gefangenen, die die Form eines liegenden Kegels von etwa vier Arschin Länge hat; die Höhe beträgt am Eingang drei Arschin, an der schmalen Seite nur anderthalb Arschin. Am Eingang rechts eine Bank — die Schlafstätte des Gefangenen. Die Wände sind ebenfalls feucht, die Luft dumpf.“

Das Blut drängt zum Kopf, und es erfährt einen das Gefühl einer unbegrenzten Angst, wenn man einige Minuten in dieser erstickenden Atmosphäre geweilt hat. Und in ähnlichen Zellen haben Menschen Jahrzehnte zugebracht und selbstverständlich die Gesundheit, Verstand, Augenlicht, Gehör und die Fähigkeit, ihre Glieder zu gebrauchen, eingebüßt. Die hier beschriebene Zelle ist bei weitem nicht die schlechteste. Für einzelne Gefangene waren in den Mauern der oberen Stockwerke der Festungstürme besondere „Zellen“ eingerichtet. In dem schmalen Treppengang, der in den Turm hinaufführt, befindet sich die Tür zu einer Zelle von zwei Arschin Länge, anderthalb Arschin Breite und zwei Arschin Höhe. An der einen Wand ist eine schmale Bank angebracht. Ein kleines Fenster, das nur so groß ist, daß man die Hand herausstrecken kann, dient nicht zur Beleuchtung der Zelle, sondern als Weg für die Speisen, die dem Gefangenen verabreicht werden. In diesem „Zell“ kann man sich nicht hinlegen, und der unglückliche Gefangene ist gezwungen, in halb gebückter Stellung zu schlafen.

Unter einem der Festungstürme befinden sich Erdzellen, die gegenwärtig vermauert sind. Es sind Löcher von etwa drei Arschin Tiefe. Das Dach bilden Bretter, die mit Erde bedeckt sind. Im Dach befand sich eine kleine Oeffnung mit Schloß und Nadel; durch diese Oeffnung wurde der Gefangene heruntergelassen. Vorrichtung zum Schlagen gab es nicht. Auf der einen Seite befand sich der „Nachtplab“, wo die Gefangenen, manchmal auch Mönche, wenn sie sich etwas zu schenken kommen ließen, bestraft wurden. Die Strafe wurde mit Stöcken, Ruten und Peitschen vollzogen. Wie streng die Gefangenen gehalten wurden, ist daraus ersichtlich, daß man ihnen nichts zur Abwehr der Motten geben durfte, die den an Händen und Füßen Gefesselten Ohren und Nasen abnagten. Ein Wächter, der dem in einer Erdzelle befindlichen Gefangenen zwischen Stahlgittern einen Stoch zur Abwehr der Motten gegeben hatte, wurde unerbittlich mit der Kante geprügelt. Die Wächter durften mit den Gefangenen nicht sprechen.

Im verflochtenen Jahrhundert haben sich die Lebensbedingungen der Solowezki-Gefangenen etwas gebessert, aber es gab noch manchen rohen Prior, der die kleinen Erleichterungen wieder aufhob. Außer den physischen Mißständen hatten die Gefangenen auch schwere moralische Qualen zu erdulden. In einer Zelle wurden zusammen zwei Zetierier gehalten, die ohne Fährnährchen und Wut einander nicht leben konnten. Ein solches Zusammenleben, das noch ärger war als die volle Einsamkeit, mußte jahrelang ertragen werden; es galt als eine Korrekturenmaßregel. Das Spionieren war in dem Kloster bis zu den äußersten Grenzen entwickelt. Wenn jemand von den Klosterbrüdern im Gespräch mit einem Gefangenen gefangen wurde, wurde er über den Gegenstand des Gesprächs ausgefragt und dann an die Wand gefesselt. Mit dem Gefangenen verfuhr man noch strenger. Für Gefangene, die Klagen vorbrachten oder unanständige Worte sprachen, gab es ein besonderes Instrument, eine Klappe, die in den Mund gesteckt wurde und die das Sprechen unmöglich machte. Erst die Herrschaft des Zaren Alexander II. brachte auch für die Gefangenen des Solowezki-Klosters wesentliche Erleichterungen und Strafmilderungen.

Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Fettdruck hervorgehobenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Radsport-Verein, „Solidarität“, Arbeiter-Sänger-Verein Westfalen, Arbeiter-Turner-Verein.

Sonnabend.

Arbeiter-Schachklub abends 8 1/2 Uhr in „Stadt Vieselsfeld“. Klub „Gefelligkeit“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße. Staffklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße. Staffklub „Gemütlichkeit“ 9 Uhr bei C. S. Apennin, Herforderstraße.

Theaterklub „Olympia“ 8 1/2 Uhr bei Witte Rahl, Herforderstr. Theaterklub „Italia“ 8 Uhr bei Freudenau, Herforderstr. Radsportverein „Dornberg“ 9 Uhr bei Wirt Völkensamp, Vahrenhausen.

Turn-Verein „Jahn“, Dornberg. Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei C. Lüding.

Herford. Holzarbeiter-Liebertafel 9 Uhr bei Liebke, Lindenhof.

Minden. Arbeiter-Radsportverein „Vorwärts“ in der Centralhalle, Ritterstr. 18 (Eingang Trodenhof).

Sonntag.

Brackwede. „Broder Männerchor“ 2—4 bei Karl Schröder. Porta. Gesangsabteilung der Freien Turnerschaft 12 1/2—2 1/2 Uhr bei Herrn Fride.



3621

MAGGI'S Erzeugnisse

sind altbewährt und genießen vor allem das Vertrauen der Hausfrau, was bei Nahrungs- und Genussmitteln ausschlaggebend sein muss!

11 deutsche Staatspreise, 9 Grosspreise, 57 Goldene Medaillen, 11 Ehrendiplome, 20 Ehrenpreise usw.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Quelle. Sonnabend, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

Ortsgruppe Schildesche. Sonnabend, den 3. Juli, abends 9 Uhr, im Lokale des Wirts Lüding. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1908/09. 2. Vortrag des Genossen Sachs über das Bankwesen. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung und Wahl der Delegierten.

Ortsgruppe Sieker. Sonnabend, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Erster Vortrag des Genossen Hoffmann über Kulturentwicklung. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung und Wahl der Delegierten. Sämtliche aus der Bibliothek entliehenen Bücher müssen in der Versammlung abgeliefert werden.

Ortsgruppe Uerentrop. Sonnabend, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.

Neustädter Kirchenkasse.

An die umgehende Entrichtung der rückständigen Kirchensteuer wird hiermit erinnert (zahlbar Papenmarkt 6).

Stadtparkkasse Bielefeld

im neuen Rathause.

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen

Zinsfuß 3 3/4 %

Unentgeltliche Ausleihe von Heimsparkassen.

Unentgeltl. Einziehung der Spareinlagen von auswärt. Kassen.

Geschäftsstunden:

8 1/2—1 Uhr vormittags 3—6 Uhr nachmittags.

Annahmestellen:

Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.

Perforatorstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.

Die Verwaltung der Stadtparkkasse.
Toerner.

3628

Haupt-Arbeitsnachweis Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.

Nur Werktags geöffnet:
vormittags von 8—1 Uhr,
nachmittags von 4—7 Uhr.

Männliche Abteilung.

Es werden gesucht:

2 Dachdecker, 3 Barbier, zwei Schmiede, 4 Zigarrenmacher, vier Zimmerer, 1 Schuhmacher, 3 Bäcker, 6 Maler, 4 Schneider, 1 Schlichter, 6 Maurer, 5 Stellmacher, 3 Landw. Arbeiter, 1 Biehwärter.

Es suchen Arbeit:

Bauarbeiter, Bohrer, Knechte, Hausdiener, Aufseher, Erdarbeiter, Drechsler, Dreher, Arbeitsburden, Fernmacher, Fabrikarbeiter, Müller, Bauhilfsarbeiter, Maschinenführer, Hobler, Schleifer, Polierer, Schriftföhrer, Stallknecht, Schweizerfamilie, Sattlerlehrling.

Weibliche Abteilung.

Es werden gesucht:

2 Köchinnen für Bielefeld, eine 2. Köchinnen für Hamm i. W., eine Stütze nach Salzgitten, 1. Saison, Stütze nach Dornhausen, mehrere Dienst- und Landmädchen.

Es suchen Arbeit:

Mehrere Kontoristinnen, 1 Lagermädchen, mehrere Arbeits-Stunden und Wäschefrauen.

Fach-Arbeitsnachweis für Hotel- und Restaurationspersonal.

Es werden gesucht:

Mehrere Kochknechte und Zimmermädchen.

Es suchen Arbeit:

Mehrere Kellner, Hausdiener und Köchinnen.

Bielefeld, den 1. Juli 1909.

Die Verwaltung.

An Hautkrankheiten, Pickel, Kopfausschlag, Flechten, offene Beine werden erhalten Rat, wie sie schnell u. gründlich von ihren Leiden befreit werden. Müller, Perforatorstr., neben Stadttheatergebäude.

3629

In der Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld, Schulstr. 20,

ist an Broschüren- und Flugschriften-Literatur vorrätig:

Das kommunistische Manifest. Preis 20 S., Porto 3 S.

Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie. Pr. 10 S., Porto 5 S.

Die Entwicklung des Sozialismus. Von Friedr. Engels. Preis 40 S., Porto 5 S.

Die historische Leistung von Karl Marx. Von Karl Kautsky. Preis 30 S., Porto 3 S.

Die Zukunft der Sozialdemokratie. Von J. Dieckmann. Preis 20 S., Porto 3 S.

Egoismus u. Sozialismus. Von E. Hoffmann. Pr. 25 S., Porto 5 S.

Ethik und Sozialismus. Von Anton Pannekoek. Preis 30 S., Porto 5 S.

Die Natur und die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Von Ed. Bernstein. Pr. 20 S., Porto 3 S.

Ziele und Wege. Preis 20 S., Porto 5 S.

Kapitalismus, Sozialismus und Ethik. Von L. Kugel. Pr. Preis 25 S., Porto 3 S.

Die soziale Revolution. Von K. Kautsky. I. Sozialreform und soziale Revolution. Preis 40 S., Porto 5 S. II. Am Tage nach der sozialen Revolution. Preis 30 S., Porto 3 S.

Der Weg zur Macht. Von Karl Kautsky. Preis 50 S., Porto 5 S.

Die Klassenkämpfe im Zeitalter der französischen Revolution. Von Karl Kautsky. Preis 75 S., Porto 5 S.

Sozialdemokratie und Antisemitismus. Von Aug. Bebel. Preis 30 S., Porto 3 S.

Der Schwindel der Hierarchen Arbeiterpolitik. Von August Erdmann. Preis 35 S., Porto 3 S.

Patriotismus und Sozialdemokratie. Von K. Kautsky. Preis 20 S., Porto 3 S.

Christentum und Sozialismus. Von A. Bebel. Preis 10 S., Porto 3 S.

Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche. Von Karl Kautsky. Preis 30 S., Porto 3 S.

Die Religion der Sozialdemokratie. Von J. Dieckmann. Preis 25 S., Porto 5 S.

Die wahre Gestalt des Christentums. Von Des Guoy und Egoismus u. Laurois. Preis 50 S., Porto 5 S.

Religion ist Privatsache. Von R. Stampfer. Preis 20 S., Porto 3 S.

Wie ein Arbeiter Sozialdemokrat wurde. Von Paul Göhre. Preis 10 S., Porto 3 S.

Gott? Von J. Stern. Preis 20 S., Porto 3 S.

Ist Rabbi Jeschna Gottes Sohn? Von Jul. Lederer. Preis 20 S., Porto 3 S.

Sozialdemokratie und antisemitische Propaganda. Von Hermann Wendel. Preis 20 S., Porto 5 S.

Der Mensch und seine Götter. Von Jul. Lederer. Preis 20 S., Porto 3 S.

Kann ein Christ Sozialdemokrat sein? Von Wilh. Gewehr. Preis 10 S., Porto 3 S.

Darwins Leben und Lehre. Von Ludwig Antenbrand. Preis 20 S., Porto 3 S.

Marysches Werttheorie. Von Paul Fischer. Preis 30 S., Porto 3 S.

Der Kampf der Arbeiter. Von Anton Pannekoek. Preis 20 S., Porto 5 S.

Der Klassenkampf des Proletariats. Von Parvus. Preis 15 S., Porto 3 S.

Gewerkschaften und Unternehmervereine. Von Dr. August

Müller. Preis 30 S., Porto 5 S.

Lohn, Preis und Profit. Von Karl Marx, überf. von E. R. Bernstein. Preis 20 S., Porto 5 S.

Sozialökonomie und Wirtschaftskrisis. Von Max Schippel. Preis 50 S., Porto 5 S.

Die Sozialdemokratie und der Parlamentarismus. Von Parvus. Preis 25 S., Porto 5 S.

Das persönliche Regiment vor dem deutschen Reichstag. Preis 25 S., Porto 10 S.

Die Wahlrechtsreform im Dreiklassenparlament. Preis 50 S., Porto 5 S.

Die preussische Landtagswahlen. Von Dr. Leo Brons. Preis 20 S., Porto 3 S.

Wahlrecht u. Wahlrechtsdemonstration vor dem Deutschen Reichstage. Preis 20 S., Porto 3 S.

Gegen Volksverdrummung, Volksnebelung, Volksausbeutung. Preis 20 S., Porto 5 S.

Der preussische Volksanwaltschaftsentscheid. Preis 20 S., Porto 3 S.

Die Volksschule, wie sie ist. Von D. Kühle. Pr. 30 S., Porto 3 S.

Die Volksschule, wie sie sein soll. Von D. Kühle. Preis 30 S., Porto 3 S.

Sozialdemokratie und Schule. Von Heinrich Schulz. Preis 30 S., Porto 3 S.

Die Schulfrage. Von Clara Zetkin. Preis 15 S., Porto 3 S.

Schule, Kirche, Arbeiter. Von R. Göhre. Preis 15 S., Porto 3 S.

Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen? Von Julian Vorwardt. Preis 30 S., Porto 3 S.

Die Winter als Erziehlerin. Von Heinrich Schulz. Preis 50 S., Porto 10 S.

Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge. Von Otto Kühle. Preis 20 S., Porto 3 S.

Was hat der Vater seinem achtzehnjährigen Sohne zu sagen? Von Dr. C. Kavarini. Preis 50 S., Porto 3 S.

Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation. Von F. Frank. Preis 20 S., Porto 3 S.

Das Weib, sein unglückliches Schicksal in der gegenwärtigen Gesellschaft. Preis 40 S., Porto 5 S.

Welchen Wert hat die Bildung f. d. Arbeiterin? Von Walh. Zeppler. Preis 10 S., Porto 3 S.

Zur Frage d. Frauenwahlrechts. Von Clara Zetkin. Preis 50 S., Porto 10 S.

Was wollen die Frauen in der Politik? Von Theresie Schlegelinger. Preis 10 S., Porto 3 S.

Die Mutterkassens-Versicherung. Von Vilh. Braun. Preis 20 S., Porto 3 S.

Das Glend des Strafvollzuges. Von G. Gradnauer. Preis 50 S., Porto 5 S.

Alkoholfrage und Sozialdemokratie. Von Emanuel Wurm. Preis 30 S., Porto 5 S.

Wie werde ich Abstinenz? Preis 10 S., Porto 3 S.

Schutz gegen Krankheitsgefahr. Preis 20 S., Porto 3 S.

Volkswirtschaftl. Grundbegriffe. Zeitfaden für Unterrichtszwecke von Dr. Hermann Dunfer. Preis 40 S., Porto 5 S.

Referenten-Führer. Von Ed. David. Preis 1,50 M., Porto 10 S.

Zeitungs-Fremdwörter und politische Schlagwörter. Von W. Braun. Preis 30 S., Porto 3 S.

Zeitungs-Fremdwörter und politische Schlagwörter. Von W. Braun. Preis 30 S., Porto 3 S.

Zeitungs-Fremdwörter und politische Schlagwörter. Von W. Braun. Preis 30 S., Porto 3 S.

Die Fleisch- und Trichinenbeschau für den Bezirk Radewiger Feldmark zwischen Na und Engerstraße soll neu besetzt werden.

Schriftliche Bewerbungssuche sind bis zum 10. Juli bei der Polizeiverwaltung hier selbst einzuweisen.

Herford, 29. Juni 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. G. H.

Herford.
Berufskleidung
jeder Art
zu
Fabrikpreisen
bei 2524

Ernst Zimmermann, Comthustr. 7.

Zur Reklame
erhalten Radler mit grösserem Bekanntheitskreis prima Fahrrad für ermäßigten Preis.

Scholz, Fahrradw.
Stein a. O. Nr. 197.

Schläuche 1,90 2,30, 2,75 3,60
Decken 1,95 2,75 3,75 5 Mk.
Starke Gebirgsdecken 4,75 6,25

Liebreiz
verleiht ein zartes, reines Gesicht, zügeltes, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. 1882 Alles dies erzeugt die allein echte Stedekamp-Edelmilch-Seife.

v. Bergmann & Co., Nadeben, St. 50 Pfg. bei L. Schöfer.

Der Streik
ändert fort. Die Bewegung der Magistrate auf brechen haben sie haben doch immer beiten hatte man am Monatswechsel drückender werden tungen, Straßenre jorgt der Magist halthilfe. Die V aus, sie sind fest helfen. Zum Ve hat sich unter i junden.

In einer Ver die am Donnerst Aufschreibungen be gen die Aufnahm Gegen die den dichten Schand energischen Proti dächtigung zurück fabrik angelegt gehalten wird, w ünsftig enden.

Gedenktage.
kongress in Ei unter Vorsitz d Gründung, der folgte, wird von eine Gedenktage Mitteldeutschland

Im Reichstag Kreisföhrer, i Hamburg verzoa Kantes den G Maurer in Wies

Industrie
Ki. Die inte Abfchüsse der d 1908 liegen die ja lich erkennen. von etwa 17 W blieb dividenden sind durch die s

Industrie
Ki. Die inte Abfchüsse der d 1908 liegen die ja lich erkennen. von etwa 17 W blieb dividenden sind durch die s



Waschmaschinen
in den verschiedensten Systemen, wie Pendel, Unterantrieb, Querhebel, Rotations- und Motormaschinen, — erstklassiges Fabrikat der Firma
Karl Kampmann jr. Mülheim
verlaufe billig.
Adolf Heine
Spezialgeschäft
für Kochherde und Oefen
Ritterstrasse 57.

Gebr. Ruschhaupt Bielefeld.

Aromatische Sparkernseife ist die beste und billigste Seife. Unübertrefflich.

Lippischer Konsum-Verein.

Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr im Lippischen Hof (W. Mohrmann) in Lemgo:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht vom Genossenschaftstag.

Im Reform-Restaurant zum Rosengarten, Detmold,

frische Erdbeeren

mit Schlagsahne, Stippmilch oder Zucker, sonstiges Obst und Getränke.

Kinderbelustigung auf neuen Geräten. Angenehmer Familienaufenthalt.

Herford!

Credenstrasse Nr. 35 Credenstrasse Nr. 35

Zahn-Atelier

C. Dietrich Nachf. H. Bertelmann.

Bekanntmachung.

Die Fleisch- und Trichinenbeschau für den Bezirk Radewiger Feldmark zwischen Na und Engerstraße soll neu besetzt werden.

Schriftliche Bewerbungssuche sind bis zum 10. Juli bei der Polizeiverwaltung hier selbst einzuweisen.

Herford, 29. Juni 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. G. H.

Herford.
Berufskleidung
jeder Art
zu
Fabrikpreisen
bei 2524

Ernst Zimmermann, Comthustr. 7.

Zur Reklame
erhalten Radler mit grösserem Bekanntheitskreis prima Fahrrad für ermäßigten Preis.

Scholz, Fahrradw.
Stein a. O. Nr. 197.

Schläuche 1,90 2,30, 2,75 3,60
Decken 1,95 2,75 3,75 5 Mk.
Starke Gebirgsdecken 4,75 6,25

Liebreiz
verleiht ein zartes, reines Gesicht, zügeltes, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. 1882 Alles dies erzeugt die allein echte Stedekamp-Edelmilch-Seife.

v. Bergmann & Co., Nadeben, St. 50 Pfg. bei L. Schöfer.

Der Streik
ändert fort. Die Bewegung der Magistrate auf brechen haben sie haben doch immer beiten hatte man am Monatswechsel drückender werden tungen, Straßenre jorgt der Magist halthilfe. Die V aus, sie sind fest helfen. Zum Ve hat sich unter i junden.

In einer Ver die am Donnerst Aufschreibungen be gen die Aufnahm Gegen die den dichten Schand energischen Proti dächtigung zurück fabrik angelegt gehalten wird, w ünsftig enden.

Gedenktage.
kongress in Ei unter Vorsitz d Gründung, der folgte, wird von eine Gedenktage Mitteldeutschland

Im Reichstag Kreisföhrer, i Hamburg verzoa Kantes den G Maurer in Wies

Industrie
Ki. Die inte Abfchüsse der d 1908 liegen die ja lich erkennen. von etwa 17 W blieb dividenden sind durch die s

Industrie
Ki. Die inte Abfchüsse der d 1908 liegen die ja lich erkennen. von etwa 17 W blieb dividenden sind durch die s

hinen
Systemen,
die, Quer-
schneide
Fabrikat
Mülheim
eine
Oefen
57.
1024
e ist
seife.
verein.
3 1/2 Uhr
Lemgo:
lung.
3856
n, Detmold,
ren i
Bücker,
eräten.
[3619
3237
rasse Nr. 35
er
telmann.
machung.
und Trichinen-
wart zwischen
tage soll neu
Bewerbungsge-
um 10. Juli
waltung hier-
Juni 1909.
erwaltung.
eß.
Herford.
Berufs-
kleidung
jeder Art
zu
Fabrikpreisen
bei 2524
in, Comthurstr. 7.
Reklame
ändler mit grösserem
preis prima Fahrrad
mässigen Preis.
Fahrradw.
a. O. Nr. 197.
2,30, 2,75 3,60
2,75 3,75 5 Mk.
cken 4,75 6,25
reiz
reines Gesicht,
des Aussehen,
des Hant und
ner Teint. 1892
die alten ehte
ienmlich-Erste
Co., Nadeben,
L. Schäfer.

unwesentlich trug hierzu die gesteigerte Ausgabe für Arbeits-
lofen- und Krankenunterstützung bei, stieg doch allein die Ar-
beitslosenunterstützung von 17 700 auf beinahe 80 000 Mark.

Der Vorleseverein-Verband zählte im Jahre 1908
in 29 Haltungen bei einem Mitgliederverluste von 253 einen
Mitgliederbestand von 3542, im Jahresdurchschnitt allerdings
3803. Auch hier hat die ungünstige Wirtschaftslage die
Mitgliederabnahme verschärft. Für die Erwerbslosenunter-
stützung wurden in zwei Jahren beinahe 88 000 Mk. verausgabt,
gegen 6300 Mk. in drei Jahren vorher. Bemerkenswerte Aus-
stände hatte der Verband nicht zu bestehen, da die in Offenbach
am Main, Berlin, Stuttgart, Leipzig und Nürnberg bestehen-
den Tarife, in deren Bereich fast alle Berufslosen einbezogen
sind, ohne nennenswerte Kämpfe erneuert werden konnten, wobei
es möglich war, kleine Verbesserungen für die Arbeiter durchzu-
drücken. Der Verband, dessen Mitglieder vielfach Hausarbeiter
sind, hat in diesen Verträgen meist eine Regelung der Haus-
arbeit vorgesehen.

Mit seinem über 177 000 Mk. betragenden Kassenbestand hat
sich nun der Vorlesevereinverband dem Sattlerverband ange-
schlossen. Mögen beide so mit vereinten Kräften zum Vortheil
der Mitglieder ersprießlich wirken!

Der Streik der städtischen Arbeiter in Kiel dauert un-
verändert fort. Bis zum 28. Juni war die Zahl der an der
Bewegung Beteiligten auf 540 angewachsen, davon sind 317 vom
Magistrat aus dem Streik geworfen. — Die Reihen der Streik-
brecher haben sich in den letzten Tagen immer mehr gelichtet,
haben doch immer wieder einige die Betriebe verlassen. 25 Ar-
beitern hatte man die bisher innegehabte Wohnung gekündigt;
am Monatswechsel mußten sie ausziehen. Trotz der immer
drückender werdenden Kalamitäten in der öffentlichen Verwal-
tung, Straßenreinigung sowie der Müll- und Abfallabfuhr
fort der Magistrat noch nicht für Schaffung geordneter Ver-
hältnisse. Die Ausständigen und die Ausgesperrten halten aber
aus, sie sind fest gewillt, ihren Forderungen zum Siege zu ver-
heissen. Zum Leidwesen des Magistrats und seiner Helfershelfer
hat sich unter ihnen noch nicht ein einziger Abtrünniger ge-
funden.

In einer Versammlung der Streikenden und Ausgesperrten,
die am Donnerstag stattfand, wurde beschlossen, ohne bestimmte
Zusicherungen bezüglich der Arbeitsbedingungen den Ausständi-
gen die Aufnahme der Arbeit nicht zu empfehlen.

Gegen die den Streikenden von der bürgerlichen Presse ange-
dichteten Schand- und Mißthaten erhob die Versammlung
energischen Protest, besonders wiesen die Versammelten die Ver-
dächtigung zurück, daß Streikende den Brand der Poudretten-
fabrik angelegt hätten. — Wenn der Kampf weiter so fern-
gehalten wird, wie bisher, muß der Kampf für die Ausständigen
ungünstig enden.

Parteinachrichten.

Gedenkfest. Zur 40. Wiederkehr des allgemeinen Arbeiter-
kongresses in Eisenach am 7., 8. und 9. August 1869, auf dem
unter Vorsitz der Genossen Aug. Geis und Aug. Bebel die
Gründung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands er-
folgte, wird von den Eisenacher Parteigenossen am 8. August
eine Gedenkfest arrangiert, zu der die Parteigenossen in ganz
Mitteldeutschland eingeladen werden.

Im Reichstagswahlkreis Rimburg-Diez-Weilburg stellte eine
Kreiskonferenz, die in Dersbach tagte, an Stelle des nach
Frankfurt verlegenen bisherigen Reichstagskandidaten Genossen
Kantles den Genossen Lühring. Verbandsbeamter der
Maurer in Wiesbaden, einstimmig als Kandidaten auf.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki. Die internationale Krise und die Seeschifffahrt. Die
Mischlässe der deutschen Seeschifffahrtsgesellschaften für das Jahr
1908 liegen die schweren Folgen der Wirtschaftskrise nur zu deut-
lich erkennen. Der Norddeutsche Lloyd erlitt einen Verlust
von etwa 17 Millionen Mark, die Hamburg-Amerika-Linie
blich dividendenlos. Auch die englischen Seeschifffahrtsgesellschaften
sind durch die Krise arg in Mitleidenchaft gezogen worden.
Jetzt gelang der Jahresbericht des amerikanischen Seeschifffahrts-
trusts zur Veröffentlichung, der gleichfalls ein Defizit bellariert,
und zwar in Höhe von 1 729 983 Dollar. Begründet wird dieser
finanzielle Mißerfolg mit dem Konjunkturrückgang, der in der
Zeit das Resultat ausreicht erklärt. Dieser amerikanische
Seeschifffahrtstrust, er trägt den Namen „Internationale Mercan-
tile Marine-Company“ wurde im Jahre 1902 unter der Führung
von Morgan errichtet, er hat für Deutschland eine weitestliche
Bedeutung, da er mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem
Norddeutschen Lloyd in einem Vertragsverhältnis steht. Die
Vereinigung zwischen den deutschen Gesellschaften und dem Trust
wird als ein Schutz- und Trutzbündnis bezeichnet, das die Ver-
tragspartei verpflichtet, sich gegen Angriffe fremder Kon-
kurrenz zu wehren. Der Trust übernimmt die Verpflichtung,
ohne die Zustimmung der deutschen Gesellschaften keine seiner
Schiffe nach einem deutschen Hafen zu senden, dagegen ver-
pflichteten sich die deutschen Gesellschaften zur Einhaltung gewisser
Grenzen hinsichtlich ihres Verkehrs von den Häfen Groß-
britanniens. Umfangreiche Ausdehnung bestehender Verbin-
dungen oder Errichtung neuer Linien muß vor der Durch-
führung Gegenstand einer Beratung eines Komitees bilden, das
aus zwei Mitgliedern des Trusts und zwei Vertretern der
deutschen Gesellschaften besteht. Das Komitee kann Betriebs-
ausdehnungen und Errichtungen neuer Linien nicht unterlagen,
dagegen ist vorgesehen, daß, wenn der Trust die Ausdehnung
einer bestehenden Verbindung vornimmt, die eine Verdoppelung
der Zahl der Expeditionen darstellt oder eine neue Linie er-
richtet, er den deutschen Gesellschaften ein Drittel daran zur
Verfügung stellen muß. Die gleiche Verpflichtung besteht auch
für die deutschen Gesellschaften gegenüber dem Trust. Weder
dort der Trust direkt oder indirekt Aktien der deutschen Ge-
sellschaften erwerben, noch dürfen die deutschen Gesellschaften
Aktien des Trusts übernehmen. Aus den weiteren Vertrags-
bestimmungen ist hervorzuheben, daß, wenn eine der Parteien
zeitweilig, um ihrem Verkehr zu genügen, mehr Schiffe braucht,
als zu ihrer Verfügung stehen, sie verpflichtet ist, eine solche
Schiffe von fremden Reedereien chartern, der anderen Partei
das Vorrecht zu geben, solche Extradampfer ihr zu den im Ver-
trage näher festgelegten Bedingungen zu überlassen. Durch
gegenseitige Gewinnbeteiligung wird das Vertragsverhältnis
noch enger geknüpft. Die beiden deutschen Gesellschaften haben
dem Trust alljährlich denjenigen Anteil an ihrer Dividende
auszugeben, welcher einen Betrag von mindestens 20 Millionen
Mark in Aktien entsprechen würde. Der Trust hat den beiden
deutschen Gesellschaften auf den gleichen Betrag eine Verzinsung
von 6 Prozent zu zahlen. — Der Geschäftsbericht des Trusts
bemerkte, daß sich das Geschäft in den ersten 6 Monaten des
laufenden Jahres beträchtlich gebessert hat. Die gleichen An-
gaben über den Geschäftsgang haben auch die Seeschifffahrtsgesell-
schaften anderer Länder gemacht.

Gesetzliches.

**** Bielefeld, 2. Juli.** Schwurgericht. Vorsitzender:
Landgerichtsdirektor Kordt, Vertreter der Staatsanwaltschaft:
Staatsanwalt Dr. Dommes.
Die Dienstadt Adele Kunkel von hier war beschuldigt, am
11. März d. J. vor dem königlichen Amtsgericht hierseits, einer
für Eidesabnahme zuständigen Behörde, ein falsches Zeugnis
wissentlich mit dem Eide bekräftigt zu haben. Da öffentliche
Verhandlung für die guten Sitten gefährdend erschien,
wurde gleich nach Verlesung des Gröffnungsbeschlusses die
Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen. Auf
Grund des Verdichtes der Geschworenen wurde die Angeklagte
nicht des Meineids, sondern des jahrlässigen Falschbeides schuldig

gefunden und unter Annahme mildernder Umstände zu drei
Monaten Gefängnis verurteilt, worauf ihr von der erlittenen
Unterhaftung 3 Wochen in Anrechnung gebracht wurden.
**** Bielefeld, 2. Juli.** Strafkammer. In den Bericht
der Strafkammerverhandlung vom 23. Juni hat sich ein Ver-
räter eingeschlichen. Die Verurteilung der Geheule Kleinbändler
Chr. Hüder von Minden, welche vom Schöffengericht zu Minden
wegen Hehlerei bestraft worden waren, ist nicht verworfen, wie
berichtet worden ist, sondern es ist das erste Urteil aufgehoben
und beide Angeklagten sind freigesprochen worden. Dagegen
wurde die Verurteilung der Amtsanwaltschaft zu Minden wegen
höheren Strafmaßes verworfen.

Militärisches.

Militärjustiz und bürgerliche Justiz. Im Dezember vorigen
Jahres begangen der Matrose Freitag und der Fuhrknecht Meyer
in Meß an einem Rechenoffen Straßenraub. Vom Obergerichts-
gericht wurde der Matrose vor kurzem zu drei Jahren Zuchthaus
verurteilt. Das Schwurgericht beurteilte die gleiche, unter den
gleichen Umständen begangene Tat des Fuhrknechts Meyer viel
milder. Es erkannte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände
auf zwei Jahre Gefängnis. Angehts dieser beiden Urteile
ist man wohl berechtigt, davon zu reden, daß das Militärgerichts-
wesen eine ganz besondere Justiz herausgebildet hat, die mit
dem gewöhnlichen bürgerlichen Rechtsbewußtsein und — Emp-
finden nichts gemein hat. Solche Fälle lassen aber auch er-
kennen, wie berechtigt die Forderung nach Beseitigung des
Militärgerichtsverfahrens ist.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das
40. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes
heben wir hervor: Die erste Probe. — Eine Geschichte der Gewerk-
schaftsbewegung. Von R. Majanoff. — Die Lage der Arbeiterklasse
in Elsaß-Lothringen. Von Heinrich Knauf (Straßburg). —
Betrachtungen zum Kaiserfests. Von H. Salomon (Lübeck).
— Der Kaiserfests. — Von A. Kautsky. — Der blutige Montag
in Buenos Aires. Von G. Ave-Lallemant (San Luis). — Literarisches
Rundschau: Professor Dr. E. Schönlender, Das Schweizerische
öffentliche Recht. Von M. N. — Zeitschriftenchau.

Vermischtes.

Drei Personen in einer Abortgrube gestürzt. Duisburg,
2. Juli. Beim Nachsehen einer Abortgrube ist der Metzger Kremer
durch glittige Weise betäubt worden. Er stürzte hinein. Seine Frau
und sein Schwager, die ihm zur Hilfe eilten, fielen gleichfalls in die
Grube. Alle drei Personen sind tot.

Verstorbene. Frankfurt a. M., 2. Juli. Seit dem 15. Juni
werden die 25jährige Frau Alma Martha Schneider aus Mainz und
ihre vierjährige Tochterchen Elfrida vermisst. Frau Schneider war
am Tage vorher nach Frankfurt gekommen, um ihr Mädchen, das
hier bei einer Familie in Pflege war, abzuholen. Frau Schneider
hatte sich darauf in einer Droschke entfernt und ist seitdem ver-
schwunden.

Grubenunglück. Zabrze, 2. Juli. Auf der Brandenburg-
grube wurden durch das Nachstürzen beim Kohlenabbau mehrere
Bergleute verletzt, einer getötet.

Erdstöße in Messina. Rom, 2. Juli. Im Laufe des Nach-
mittags erfolgten gestern in Messina noch weitere fünf Erdstöße.
Obwohl werden solche aus Radovana, Tropea, Catania, Mineo und
Tarent gemeldet.

Ein Verschütteter errettet. Zürich, 2. Juli. Der seit 10 1/2
Tagen im Bruggwaldtunnel verschüttete Arbeiter Federolf konnte
nach ständigen, umgänglich schwierigen Rettungsarbeiten aus seiner
qualvollen Lage befreit werden. Federolf, der furchtbar mit-
genommen ist, wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht.

Schnee. Mailand, 2. Juli. Auf dem Sempion sind große
Schneemassen niedergegangen.

Die Cholera. Petersburg, 2. Juli. An der Cholera
sind seit gestern 94 Personen erkrankt und 29 gestorben. Die
Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 607. Auch in Archangels
wurden 5 Cholerafälle festgestellt.

Der Mörder der Eise Siegel tot aufgefunden. New York,
2. Juli. Im Hudsonriver fand man die Leiche eines Chinesen.
Man glaubt, daß die Leiche identisch sei mit der Person des als
Mörder der Eise Siegel verurteilten Leon. Im Anschluß daran lebt
wieder die Person auf, daß Leon sowie Eise Siegel von einem
Nebenbuhler ermordet worden seien.

Von der Luftschiffahrt. New York, 2. Juli. Einer der Ge-
brüder Wright — das Telegramm sagt nicht welcher — hat drei
Aufstiege unternommen und war im ganzen 22 Minuten in der Luft.
Er hat in dieser Zeit den Parabelplatz 24mal umkreist.

In der Wadsworth in der Chinesenstadt von New York hat
die Polizei ermittelt, daß Leon am 10. Juni, morgens 2 Uhr, in
dem Restaurant seines Freundes Li-Sing in Newark (New-Jersey)
mit einem Koffer erschienen sei, der dem Koffer gleich, in dem die
Leiche der Eise Siegel gefunden wurde. Leon habe den Koffer dort
gelassen, sei aber am Tage wiedergekommen und habe gebeten, den
Koffer an seine New-Yorker Adresse zu senden, da er ihn nicht selbst
mitnehmen wolle. Leon habe dabei einen verpackten Einbruch gemacht.
Der Koffer wurde durch einen Droschkentreiber in Leons Wohnung
gebracht. In einem New-Yorker Blatt wird erzählt, Li-Sing-Gain,
der Wirt des Chinesenrestaurants in der achten Avenue, und Eise
Siegel seien verheiratet gewesen und in Philadelphia getraut worden.
Leon habe sie aus Rache ermordet. Bis jetzt hat diese Geschichte
durch authentische Informationen noch keine Bestätigung gefunden.
Der verpackte Einbruch — Ein ergeht sich auf neue in allerlei
Ausflüchten. Seine letzte Aussage ging dahin, daß er zwischen Leon
und Eise Siegel einen heftigen Wortstreit über Li-Sing-Gain gehabt
habe. Die Polizei nimmt an, daß es Leon gelungen sei, aus den
Vereinigten Staaten zu fliehen.

Hochwasser. Dresden, 2. Juli. Der fortwährende Regen wird für die um-
liegenden Täler bedrohlich. Es wird Hochwasser angekündigt. Aus
Nauen am Weichselthal wird gemeldet, daß das Wasser dort heute
die Gefahrmare erreicht hat. Das Wasser steigt noch immer.

Stirchberg (Schlesien), 2. Juli. Durch die anhaltenden Regen-
güsse der letzten Tage sind in den Bergen die Klüfte stark an-
geschwollen. Der Bahnverkehr Zillertal-Annaberg ist durch einen
Dammrutsch unterbrochen.

München, 2. Juli. Aus verschiedenen Gegenden Bayerns wird
infolge des anhaltenden Regens Hochwasser gemeldet. Die Isar hat
gestern Abend den München einen seit Jahren nicht mehr dagewesenen
Hochstand erreicht. In der Gegend von Wien riß das Hochwasser
zahlreiche Brücken und Stiege mit sich und richtete auch sonst be-
deutenden Schaden an.

Trier, 2. Juli. Die heftigen Regengüsse haben in Westdeutsch-
land Hochwasser verursacht. Die Sauer führt starkes Hochwasser,
durch das im Aremburger Quartale die Heuernte völlig vernichtet
ist. Im luxemburgischen Echdorf stürzte ein Haus ein.

Annaberg, 2. Juli. Das Regemetter der letzten Tage hat
schlimme Folgen gezeigt. Auf den Bergen ist alles Anwisch ein-
geschneit. Aus dem Unterlande werden große Ueberschwemmungen
gemeldet. Die Grobache hat viele Brücken und Stiege weggerissen.
Rudolph ist überflutet und vom Verkehr abgeschnitten. Abhilfe
ist verheert. Überall wurden die Bewohner durch Sturmgeleit zur
Wasserwehr gerufen.

Standesamts-Nachrichten.

Minden. Vom 20. bis 26. Juni.
Geburten: Söhne: Zigarrenfabrikant Weselmeier; Kauf-

mann Eduard Nitsch; Eisenbahn-Praktikant Wehmeyer; Satt-
ler Rohl; Obergärtner Rost.

Töchter: Bierverleger Dohmeier; Fabrikant Schröder;
Bäder Stähler.

Aufgebote: Maurer Meier mit Charlotte Karpinski in
Minden; Druckermeister Neumann in Trier mit Anna Köpper
in Minden; Schmiedel Rost mit Paula Köpper in Minden;
Uhrmacher Bierdahl in Bevenen mit Wilhelmine Wehrmann
in Minden; Buchdrucker Bunte mit Helene Salomon in Min-
den; Geschäftsführender Müller in Tübingen mit Witwe Helene
Hildebrandt geb. Albrig in Tübingen; Buchhändler Bockling mit
Karoline Saltemeyer in Minden; Kaufmann David mit Martha
Kohlhafe in Minden.

Eheschließungen: Zigarrenarbeiter Grebe mit Marie
Lutz in Minden; Uhrmacher Maier mit Immigrath mit Ida
Mielke in Minden; Hilfsheizer Koch mit Anna Stallmann in
Minden.

Sterbefälle: Regierungsekretär Dönn, 68 J.; Ehe-
frau des Kaufmanns Strauß geb. Steinberg, 43 J. 6 M.;
Ehefrau des Bergmanns Rosemeier geb. Wöling aus Scheer-
stein, 43 J. 4 M.; Oberstabsarzt a. D. Rühr, 68 J. 5 M.;
Rentner Sturzlopf aus Bielefeld, 86 J. 11 M.; Witwe Freitag
geb. Karel, 36 Jahre 7 Monate.

Tages-Ordnung

für die am Mittwoch, 7. Juli, nachm. pünktl. 5 Uhr, stattfindende
Stadtverordneten-Sitzung.

Anträge und Mitteilungen des Magistrats:

1. Einführung und Verpflichtung des neugewählten Stadtrats
Brüggenmann.
2. Verpflichtung des wiedergewählten Stadtrats Nisler.
3. Wahl von 2 Mitgliedern in den Ausschuss für das Feuer-
löschwesen.
4. Wahl von 4 Wahlmännern für die Herstellung der Jahres-
liste der Schöffen und Geschworenen für 1910.
5. Zustimmung zu der Einführung des Normalrats, betreffend
die Besoldungen der Leiter und Lehrer der höheren Unter-
richtsanstalten vom 5. Juni 1909, für die Leiter und Lehrer
des Gymnasiums nebst Realgymnasiums, der Oberrealschule
und der Kaiserin Auguste-Viktoria-Schule vom 1. April
1908 ab, sowie, daß dem Schuldienste des Gymnasiums vom
1. April 1908 ab ein Gehalt nach der neuen staatlichen Be-
amten-Besoldungsordnung zu zahlen ist.
6. Bewilligung von 1500 Mark als Entschädigung für 6 qm,
welche die Firma Kröber & Thomas zur Obernstraße abzu-
treten hat.
7. Desgl. von 7000 Mark nebst 4 1/2 Prozent Zinsen vom
1. September 1908 ab als Entschädigung für 20 qm, welche
die Firma Schubert „Westfalia“ Kröger & Co. zur
Niederstraße abzutreten hat.
8. Bewilligung von 5338 Mark 71 Pfg. als außerordentliche
Beihilfe an den Kapellmeister Cahnbley für das Jahr
1. Juni 1908/09.
9. Vorlage des Planes und Kostenaufschlages für den Erwei-
terungsbaue des städtischen Krankenhauses und Bewilligung
der Kosten von 56 000 Mark aus Anlehensmitteln.
10. Zustimmung zum Vertrage mit der Firma Dürrkopff wegen
Anlage einer Ueberführung in der Wolke- und Turner-
straße.
11. Desgl. zu der Abtretung von Grundflächen aus der alten
Mühlentstraße zwischen Oststraße und Kleine Höhe an die
Anlieger.
12. Genehmigung eines Vertrages mit der Gesellschaft „Normal-
zeit“ über die Einrichtung öffentlicher und privater Nor-
maluhren und den Anschluß der städtischen Uhren.
13. Genehmigung eines Vertrages mit der Witwe des Kauf-
manns Th. Bertelsmann über den Ankauf von Grundstücken
neben der Gütersloherstraße und Bewilligung des Kauf-
preises nebst Kosten aus dem Grundstücksfonds.
14. Desgl. eines mit Lina Klinckschloß abgeschlossenen Vertrages
über den Ankauf der Wohnung im Sparrenberg 2 E und
Bewilligung des Kaufpreises nebst Kosten aus dem Grund-
stücksfonds.
15. Desgl. eines mit dem Kolon Wilh. Freudenau in Gadder-
baum abgeschlossenen Vertrages über den Ankauf eines
Grundstücks am Grenzweg und Bewilligung des Kaufpreises
nebst Kosten aus dem Grundstücksfonds.

Bielefeld, den 1. Juli 1909.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. Lohmeyer.

Durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld,
ist zu beziehen:

Die natürliche Heilweise

von
Dr. C. Sturm.

Mit vielen Abbildungen und erklärenden
Tafeln sowie zerlegbaren Modellen des
männlichen und weiblichen Körpers.
1588 Seiten. — Preis 3 Mk.

Brackwede! Gewerkschafts-Fest.

Sonntag, den 4. Juli,
in den Lokalitäten des „Vollsgarten“ von Carl Schröder.

Vormittags von 11—1 Uhr:

Frühschoppen-Konzert

ausgeführt vom städtischen Orchester Bielefeld (Dir.: Cahnbley.)

Nachmittags von 4 Uhr an:

Gr. Instrumental- u. Vokal-Konzert

ausgeführt vom städtischen Orchester (Dir.: Cahnbley, und den
Arbeiter-Gesangsvereinen „Einigkeit“ u. „Broder Männerchor“
verbunden mit turuerischen Aufführungen, Reigenfahrten, Preis-
schiessen, Fischwerfen usw.

Im Saale von 4 Uhr an:

Grosser Festball.

Entree: Frühschoppen-Konzert 20 Pfg. — Nachmittags
30 Pfg. à Person. — Tanzkleide 25 Pfg.

Bei eintretender Dunkelheit:

* Grosses Brillant-Feuerwerk. *

Zu diesem genussreichen Feste ladet ganz ergebenst ein

Die Gewerkschaftskommission.

Neues hervorragendes Programm!

Biograph Theater

12!!
Sensationen
12!!

Sensationell! Schlager! Wundervolle Szenarien!

Die Geschichte der Entstehung von Beethovens Mondschein-Sonate.

Durchs Mikroskop. Lehrreiche Aufnahmen.	Damen-Fechten. Wundervolle Aufnahme.
Schwimmklub. Sportaufnahmen.	Ein süßer Traum. (Herrlich koloriert.)
Schwesterliche Liebe. Aus Künsterkreisen.	Autohupe. Schönfotograf.
Untreu. Herrlich koloriert.	Die Meeralgeln. Entzückende Naturaufnahme.
Künstler-Galopp. Originalaufnahme.	Das Vaterland. Kriegsbilder.

Ein Phantom. (Herrliche Trickszene).

Besonders gut gewähltes Programm.

Sonntag, den 4. Juli 1909: 3618*

Grosses Garten-Fest

verbunden mit turnerischen Aufführungen, Theater u. Ball.
Abends 9 Uhr: **Bengalische Beleuchtung.**
Es ladet ergebenst ein **C. H. Apenbrink.**

Sonntag, den 4. Juli 1909: 3615*

* Grosses Frei-Konzert *

ausgeführt von der **Konzertina-Kapelle.**
Anfang 4 Uhr. Ende 11 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **K. Niebling.**

Sonntag, den 4. Juli: 3627

***** TANZ. *****

Frauen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Interessen der „Volkswacht“.

Sonntag, den 4. Juli, im Lokale des Herrn Brendenau, Deperstraße, 19.

Freie Turnerschaft Bielefeld

Damen-Abteilung

I. Stiftungs-Fest

bestehend in
turnerischen Aufführungen, Freischießen und BALL
unter gütiger Mitwirkung der Abt. Vorwärts.
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**
NB. Als Spezialität gelangt zur Aufführung: „Die Turnfahrt nach Kimpfshagen“.
Sonntag, den 4. Juli: 3659*

TANZ.

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Vogt, Hallerweg.**

Frisch auf!
Am Sonntag, den 4. Juli 1909, feiert der
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Eilrad“
Stieghorst
(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“) sein

9. Stiftungs-Fest

im Lokale der Frau Ww. Kleinert, Deimolderstraße, bestehend in
Reigenfahren und großem Festball.

Programm:
Von 3—4 Uhr: Empfang der fremden Vereine. Um 4 Uhr: Anfang des Festballes. Von 6—7 Uhr: Reigenfahren.
Entree: Herren im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.
Damen „ „ 25 „ „ 30 „
Zu diesem gemächlichen Feste ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**
3620

Sonntag, den 4. Juli 1909, feiert der
Arb.-Turnverein „Deutsche Eiche“

12. Stiftungs-Fest

in den dazu erbauten Zelten auf dem Marktplatze.

Programm:
3—4 Uhr: Empfang der fremden Vereine.
4—7 Uhr: **Konzert**, verbunden mit turnerischen Aufführungen und Gesangs-Vorträgen.
Um 7 Uhr: **Eröffnung des Festballes** durch die Polonaise.
Bei Eintritt der Dunkelheit:
Pyramiden mit bengal. Beleuchtung.
Die Musik wird ausgeführt vom **Städtischen Orchester.**
Entree: Herren im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.
Damen „ „ 20 „ „ 30 „
Turner 50 Pfg.
Auf dem Festplatze sind Dampfkarussell, Schieß-, Spiel- und Anzenbuden aufgebaut.
Freunde und Gönner der freien Turnfrage sind hiermit freundlichst eingeladen.
Das Festkomitee.

Sonntag, den 4. Juli: 3631

TANZ. TANZ.

Es ladet freundlichst ein **W. Tuxhorn.**

Sonntag, den 4. Juli: 3624

Heinr. Bewekenhorn,

Bürgerweg 50.
Sonntag, den 4. Juli: **Ball.**

Sonntag, den 4. Juli 1909: 3638*

Ziegler-Ball

Es ladet freundlichst ein **J. H. Gröppel, Ziegelstraße 67.**

Kleine Anzeigen-Gefte.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der selten Ueberschrift 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

11 1/2
Uhr Matinee-Vorstellung im Kinematographen-Theater zur alten Post.
Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Jeder Besucher erhält einen Papiervogel gratis. Gezeigt wird nur das neueste Programm. 3653

Wär
Laufen großen Posten Damen-, Herren-, Knaben- und Mädchenstiefel in nur bester Qualität und bringen diese zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. Ferner empfehlen feinste getragene Anzüge, Hosen, Westen, Hüte etc. zu billigen Preisen. Kohnmeier & Düring, Pöppelstraße 10, am alten Markt. 3549

Wohnungen.
In unserem neu erbauten Doppel-Wohnhaus in Selter, nahe des Bahnhofs, sind Wohnungen von 3 und 4 Räumen nebst Stallung zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres daselbst oder beim Bahnhofsdiener. 3697*

Wiedereröffnung!
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Beachtung, daß mein seit 6 Wochen wegen Umbau geschlossenes Geschäft (Bielefelder Musikwarenhaus) am nächsten Donnerstag, den 8. Juli, wieder eröffnet wird. Eingang von Neuheiten in Sprechmaschinen, Walzen, Platten und Musikwaren aller Art. Hochachtungsvoll Otto Leber, Bahnhofstraße 40. 3644*

Ansverkauf
aller Herren-Kittel wegen Aufgabe des Geschäftes. Modehaus Rathhausstraße 10. 3596

11 1/2
Uhr Matinee-Vorstellung im Kinematographen-Theater zur alten Post.
Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Jeder Besucher erhält einen Papiervogel gratis. Gezeigt wird nur das neueste Programm.

11 1/2
Uhr Matinee-Vorstellung im Kinematographen-Theater zur alten Post.
Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Jeder Besucher erhält einen Papiervogel gratis. Gezeigt wird nur das neueste Programm.

11 1/2
Uhr Matinee-Vorstellung im Kinematographen-Theater zur alten Post.
Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Jeder Besucher erhält einen Papiervogel gratis. Gezeigt wird nur das neueste Programm.

Wäsche
jeder Art wäscht und plättet Emilie Müller, Deperstraße 310 II. (Bäder-Wellmann). 3643*

Wunder-Pulver
zur Herstellung einer feinen Schuhcreme verkauft billig Wäging, Jöllenbeckerstraße 25. 3662*

Wiebrod.
Haltet Umfrage, ob der nicht das Beste in Reringen liefert. Ein Versuch genügt zu den neuen Karloffeln. Ddo. 55 Pfg. 3664

Gier-Weibrod
liefert wieder frisch Anfang nächster Woche. 3669

Wiebrod
feine marinierten Ringe sind und bleiben die besten, das ist Stabgespräch. 3667

Wiebrod.
Simburger durchgebrannt, der schmeckt wirklich sehr pikant bei Wiebrod, Deper- und Kaiserstraßen-Ede. 3666*

Wiebrod.
feine Parole heißt: großer Umsatz, wenig Kosten, bringt mir und den Konsumenten Nutzen. Schokolade, die bei anderen 2 Tafel 10 Pfg. kostet, hier 3 Tafel 10 Pfg. 3668

Käse-Weibrod.
Wenn der nicht war, wer lieferte wohl 5 Stück Parzelle für 10 Pfg. noch mehr. 3665

11 1/2
Uhr Matinee-Vorstellung im Kinematographen-Theater zur alten Post.
Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Jeder Besucher erhält einen Papiervogel gratis. Gezeigt wird nur das neueste Programm.

Wohnungen. 3658
mehrere, zum 1. Oktober zu vermieten. Näb. J. Rohmann, Mellerstr. 23.

Wohnung. 3660*
4 Räume, 1. Etg., zum 1. Oktober zu vermieten. Schmiedestraße 23.

Wohnung. 3671*
4 Räume, zum 1. Oktober zu vermieten. Gellershagen, Feldstr. 28.

Wohnung
von 3 bis 4 Räumen mit Stallung und Land zum 1. Oktober zu vermieten. Wilsdorf 62. 3519*

3553* Wohnungen
3 Räume, abgeschliffen, auf sofort oder später zu vermieten. F. Lührmann, Dönnbrückerstraße 61.

Wohnung. 3639*
abgeschliffen, 3 Räume, mit allem Zubehör. 190 M. Bleichstr. 153 a.

Wohnung!
4 schöne Räume, abgeschliffen, zum 1. Oktober zu vermieten. Mellerstraße 59. 3571*

Logis
frei, auch einige Zimmer zu vermieten. Teichstraße 15a. 3557*

Zimmer.
2 möblierte, sofort zu vermieten. Schulstr. 16, 1 Tr. 3670*

Junge Mädchen 3621*
erhalten feste Stellung. Frau Marie Moritz, Gehlsb. 10, Welle 36.

Entflogen.
Dohle, zahme, Ring am Bein, gezeichnet F. K. Wiederbringer, erhält Befreiung. Entflogenstr. 45. 3650*

11 1/2
Uhr Matinee-Vorstellung im Kinematographen-Theater zur alten Post.
Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Jeder Besucher erhält einen Papiervogel gratis. Gezeigt wird nur das neueste Programm.

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. lich. Durch die Post 1,80 M. vierteljährlich e. Bestellgeld.
Eingelnummer 10 P

Erscheinungstag
mit Ausnahme der Sonntage Feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr.

Nr. 153.

Die heutige

Zur Abstimmung

Unsere Leser werden Monaten, als in der zur Tabaksteuerfrage Demokratie zu verdrängen, daß das Zentrum in haben leider recht behaupten, daß die über sich mit Haut und Haarer verdrängen hat. Abgeordneten Beder (Rees), Uebel, Raden, und Schüler. Enthalt. Xl, Spindler und d. Wahlkreise Wa. Warburg) und Lippstadt. Mit Giesberts, der deutschen Arbeiterzeit. Steuererhebung pro bricht wohnt — aber nicht. Facharbeiter Dr. J. Paderborn v. C. Steinfurt. Aha. Wie immer, so bot „Arzt und Rufen“, schaffliche Vereini. fien Zufahrenheit. Durchhardt, Kölle, So. Mittelfrandsfreunde. treter von Rint. Sonnenberg, Riefeber. Bogis aus Württemb. übertrassen werden f. der wirtschaftlich Vere. Die Polen, die n. prinzipiellen Gegner. ten, haben sich geschlo. Die gesamte Fraktion. Beweis dafür, daß tr. eine durchaus reaktio. Die beiden Welse. haben gegen die Ste. Von den Konfervativ. von der Reichspartei. Vertreter für Scha. mann hat für die „Reformpartei“, die 2 Hospitanten, die ja. standsfremdlichkeit zu eingetreteten. Mit Ze. frühere nationallibere.

Die Obstruk

Wieder ist das V. führung des allgemein. den Anschläge der H. Attentate aus seiner. von einer frivolen O. die Sozialdemokraten. aus dieser Gefahr zu. Die Obstruktion g. vornehmlich von den. lich gegen die Hande. österreichischen Bevel. schafften sollen. Sehr. jumenten geboten wir. nicht vom Balkan nach. von geschlachteten Vie. lange nicht die Einfuhr. verbrauch Oesterreich. Stud Rindvieh und. Rumänien in den e. Rind und 50 000 S. 120 000 Schweine. 35 000 Rinder und 70. so geringes Quantum. einfließt werden könne. die Approvisionierung. Andererseits steht abe. in Frage, der durch d. An diesen Zuständen. Parteien und die Vi. Agrariern schuld. Es. die Mehrheit des Pa. gen Jahre der provis. Form eines Dringli. werden mußte, fand. Agrarier sogar die e.